

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 128 (1983)
Heft: 12

Anhang: Schulpraxis : Zeitschrift des Bernischen Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung Nr. 12, 9. Juni 1983
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schulpraxis

9. Juni 1983

Zeitschrift des Bernischen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung Nr. 12



Werkstatt-Unterricht

Werkstatt-Unterricht

I. Wie es dazu kam	65
Ausschnitte: Rechnen, Sprache, Geschichte	66
«Eine Werkstatt ist, wenn . . .»	68
Rahmenbedingungen	70
Werkstatt, wozu?	71
II. Praktisches Beispiel:	
Schneckenwerkstatt	
Technische Daten und Materialliste	72
Aufträge	73
Rückseiten von Auftragskarten	75
Allerlei	76
Texte und Leseaufträge	77
Arbeitspass	80
III. Was steckt dahinter?	
Orientierung	81
Niklaus löst eine Werkstatt-Aufgabe	81
Planung/Vorbereitung	82
Schwerpunkte: Vielfalt	83
Handeln, Offenheit	84
Soziales	85
Kombinationen	86
Und der Lehrer?	87
Vorspeise und Nachspeise	88
Auswertung «Erhebungsbogen»	88

Titelbild

«Werkstatt»-Ambiance: Milieu, Umgebung, Erscheinungsbild . . .
Foto: Christian Gerber. Montage: Franz Schär

Adressen der Autoren

Käthi Zürcher, Lehrerin, 3065 Bolligen
Franz Schär, Lehrer, 3654 Gunten

Liste der lieferbaren Hefte der «Schulpraxis» (Auswahl)

Nr.	Monat	Jahr	Titel
4/5	Juli/Aug.	63	Otto von Greyerz und die Schule
6/7/8	Sept.–Nov.	63	Das Atom – Aufgabe unserer Zeit
9/10	Dez./Jan.	63	Island
2/3	Mai/Juni	64	Schulbesuche in Deutschland und Österreich
6/7	Sept./Okt.	64	Turnpläne
9	Dezember	64	Mittelalterliche Burgen, Ruinen und Burgplätze
10/11	Jan./Febr.	65	Studienwoche im Wallis
12	März	65	Über gewisse Lücken im mathematischen Unterricht
4	Juli	65	Probleme und Hilfsmittel im Religionsunterricht der Schule
5	August	65	Italienischunterricht
6/7	Sept./Okt.	65	Zur Behandlung der Zeit der Glaubenskämpfe in der Volksschule
8/9	Nov./Dez.	65	Moderne Sprache im Deutschunterricht, Schule und Schundliteratur, Beiträge Rechtschreibung

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Zur Entstehung dieses Heftes

Als Einführung zu einem Referat an einer Jugendbuchtagung zitierte Zeno Zürcher den Leitsatz progressiver Schulbibliothekare in den Siebzigerjahren: «Das Schulhaus der Zukunft wird um die Bibliothek herum gebaut.» Später schrieb Zeno in einem Brief: «Heute sähe ich das Schulhaus lieber um die Werkstatt als um die Bibliothek gebaut.»

Den Werkstatt-Gedanken nimmt das hier vorliegende Heft der «Schulpraxis» auf, allerdings in einer neuen, besonderen Art. Käthi Zürcher und Franz Schär zeigen, wie unterrichtliche Themen statt im Klassenunterricht gelegentlich werkstattmässig anzugehen sind. Anhand eines Briefausschnittes und tagebuchartiger Notizen skizziert der Redaktor der «Schulpraxis» seinen Weg zur Einsicht, dass Werkstatt-Unterricht ein zu begründendes, ja verlockendes Angebot für Schüler und Lehrer sein kann.

Aus einem Brief von Heinrich Riesen, Kurssekretär des Bernischen Lehrervereins, an den Redaktor der «Schulpraxis»:

3. Juni 1982. – Heute morgen war ich in der Schulstube von Franz Schär, Lehrer einer Kleinklasse B in Thun. Er hat zusammen mit seiner Kollegin Käthi Zürcher eine (zeitweise einsetzbare) Unterrichtsform entwickelt: Werkstatt-Unterricht. Diese Form ist es wert, dargestellt zu werden, da sie sich auch für «Normalklassen» eignet. Thema für eine «Schulpraxis»?

Einige Notizen aus der Redaktionsmappe R 95, Werkstatt-Unterricht:

16. Juli 1982. – Abschlusstag des Lehrerfortbildungskurses «Werkstatt-Unterricht» für Lehrer(innen) an Klein- und Grossklassen, geleitet von K. Zürcher und F. Schär im Schulhaus Lutertal, Bolligen.

Umsichtig gesammeltes Arbeitsmaterial in Körben und Schachteln zu verschiedensten Themen samt Aufgabenblättern. Mappen und Ordner von Kursteilnehmern mit detaillierten Anregungen für Werkstattarbeit in der eigenen Klasse. – Gespräche mit Kursteilnehmern und Leitern. Entwurf einer «Marschtabelle» zur Publikation einer «Schulpraxis».

26. August 1982. – Besuch in der Kleinklasse B von Käthi Zürcher im Schulhaus Lutertal, Bolligen. Neun- bis Elfjährige beschäftigen sich einzeln und in Gruppen mit dem Thema «Weite Welt». Bilder, Sachbücher, Nachschlagewerke, Karten, Atlanten, Globus: anregende Lernumgebung, Werkstatt-Ambiance. – Ein Knabe steht vor einem Korb mit tropischen Früchten und entsprechenden Aufgabenblättern, ein anderer studiert Spiele fremder Völker und ist eben dran, selber ein Spiel zu erfinden, zu zeichnen und die Regeln aufzuschreiben. Zwei Mädchen helfen einander, einen Sari anzuziehen . . .

Schulpraxis

9. Juni 1983

Zeitschrift des Bernischen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung Nr. 12

Werkstatt-Unterricht

Käthi Zürcher, Franz Schär

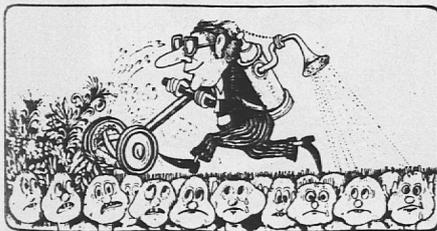
Fotos: Christian Gerber

I. Teil

Wie es dazu kam

Ausgangspunkt waren vor ein paar Jahren meine Kleinklässler, ein Dutzend mutloser «gescheiterter» Dritteler und Vierteler. «... normale Intelligenz, affektive Entwicklungsverzögerung, Spätzünder, POS, Sensibilität, Einschulungsprobleme, familiäre Schwierigkeiten, Legasthenie, Krankheit, minimale cerebrale Bewegungsstörung...», stand in den Akten auf der Erziehungsberatung. Die Kinder selber differenzierten weniger genau: Nach ihren eigenen, kindlichen Vorstellungen fühlten sie sich als Versager und waren demnach «dumm», «faul» oder gar «böse».

Bis zum Schuleintritt hatten sie es vielleicht noch bewältigen können, mit ihren Eigenheiten an Grenzen zu stossen. Aber dann waren sie vielschichtigeren Anforderungen ausgesetzt und wurden «Multi-Problematiker», bekamen zu grosse Schwierigkeiten. Die ersten Schulerlebnisse waren für sie nicht zu verkraften.



ENTFALTUNG
durch GLEICHSCHALTUNG???

Schule! Das war das, was sie nicht bewältigen konnten,

soviel wussten SIE.

Aber: B-Klassen sind dem gleichen Lehrplan, den gleichen Zielen unterstellt wie Grossklassen. Lesen, rechnen, schreiben mussten meine Schüler wie die andern... nur anders,

soviel wusste ICH.

Ein Studienjahr und viele Besuche an Alternativschulen in Dänemark hatten mir eine Menge Impulse gegeben. Voller Neid stellte ich fest, wie pädagogische Freiheit sich erweitert, wenn gleichgesinnte Lehrer und Eltern zusammen eine Schule führen. Beeindruckt haben mich dort die Kontaktbereitschaft, die Ansprechbarkeit und Selbständigkeit der Kinder, ihr Mut zur Ehrlichkeit, ihre Ausdrucksfähigkeit und ihre Verschiedenheit. Und – wie geduldig, ernst, verstehend, anteilnehmend, offen, grosszügig begegneten die Erwachsenen ihren Schülern!

Ich will jedoch nicht verheimlichen, dass es mich verwirrte, wenn ein Kind einen ganzen Morgen lang «untätig» bleiben durfte, oder ein anderes wochenlang nicht zu rechnen brauchte, einfach, weil es «keine Lust hatte». Aber so waren diese dänischen Kinder eben erzogen. Und sie waren von ihren Eltern bewusst in jene Freischulen geschickt worden. Man war sich einig: Wichtiger als das Ziel war der Weg. Niemand verlangte perfekte Produkte, auch keine glänzenden Zeugnisse, falls überhaupt welche ausgestellt wurden. Die Erwartungen aller Betroffenen stimmten im Wesentlichen überein. Darum war der freie Unterrichtsstil dieser Schulen echt.

Ich begann zu überlegen. – Wie steht es eigentlich mit solcher Freiheit für mich... für meine Schüler... für ihre

Eltern... wie steht es mit der Freiheit und unseren bernischen Schulverhältnissen, mit unserem Lehrplan? – Ich erkannte Unterschiede auf allen Ebenen. In neuen Zusammenhängen sah ich jetzt auch die Verschiedenheit meiner Schüler. Ich begann, Unterschiede zu akzeptieren, und dabei wuchs meine Verantwortung. Dass die persönliche Haltung des Lehrers entscheidend sein kann für die Entwicklung des Schülers, hatte ich gewusst. Jetzt war ich betroffen. Die individualisierende Arbeitsweise wurde für mich nicht nur zur Möglichkeit sondern zur Notwendigkeit:

ENTFALTUNG
durch RECHT AUF UNGLEICHHEIT.



Als Niederschlag meiner persönlichen Auseinandersetzung entstand die erste «Werkstatt». Und dann kam Unterstützung, am deutlichsten und wirksamsten in der Person von Franz. In Gespräch und Zusammenarbeit mit ihm entwickelte sich die Werkstatt-Idee weiter, festigte sich, griff über auf fast alle Schulfächer, wandelte sich; steckte andere an, auch Kollegen aus Grossklassen und wurde zu dem, was wir jetzt in diesem Heft vorlegen.

Ausschnitte «Gewerkstättel» kann in verschiedenen Fächern werden:



Fülle das Gefäß mit 4 mal soviel Wasser
wie schon drin ist!

Zeichne oder beschreibe, wie du vorgegangen
bist!



- a. Wäge 1 Kilogramm Orangen ab!
Berichte!
- b. Bei welchen Waren könnte es ähnlich
sein?

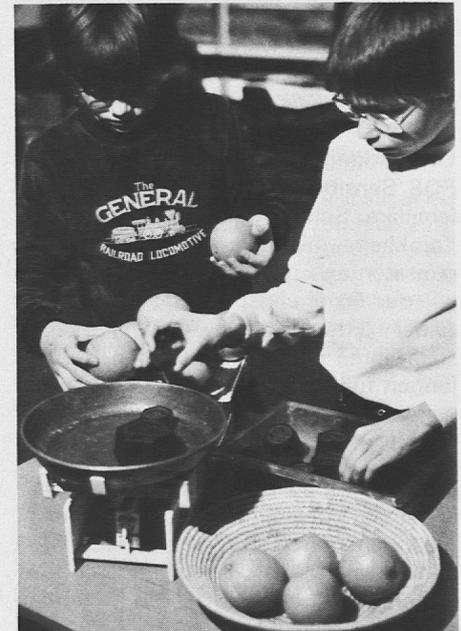


Suche und miss, bis du Dinge gefunden
hast, die genau

- a. 50 cm lang
- b. 5 cm lang
- c. 1 m lang
- d. 2 m lang (oder hoch)

sind!

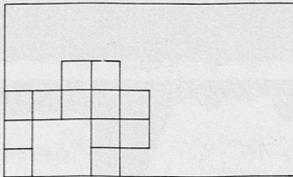
Rechnen



Geschichte

ROEMISCHES MOSAIK

Hier siehst du die Ueberreste eines römischen Mosaiks:



Auftrag:

A. Wieviele Steinchen gehörten zum vollständigen Mosaik?
(Alle Steinchen sind gleich gross.)

B. Wieviele Steinchen fehlen?

WUERFELSPIEL

Die römischen Legionäre vertrieben sich die Zeit gerne bei einem Würfelspiel. Ob sie das folgende Würfelspiel kannten, wissen wir nicht. Sicher gab es ähnliche Formen.

Es wird mit einem Würfel gespielt. Nach jedem Wurf wird die Punktzahl aufgeschrieben und der Würfel weitergegeben. Das Spiel dauert so lange, bis ein Spieler im ganzen 15 Punkte erreicht hat. Wer mit dem letzten Wurf mehr als 15 Punkte wirft, scheidet aus. Erreicht niemand genau fünfzehn Punkte, so gewinnt der Spieler, dessen Punktzahl am nächsten bei 15 ist. Wenn ein Spieler befürchtet, mit seinem nächsten Wurf fünfzehn Punkte zu überschreiten, braucht er nicht mehr zu würfeln.

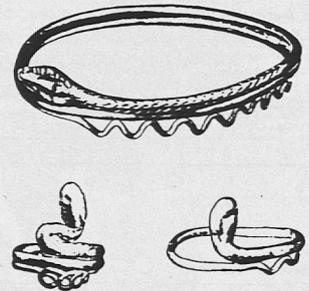
Auftrag:

Spielt dieses Spiel mit 3 Mitschülern ca. 10 Minuten lang!

Material:

1 Würfel

SCHLANGENRING



Auftrag:

Forme aus Draht einen Fingerring oder einen Armreif für dich. Dein Ring / Reif soll eine Schlange darstellen.

Material:

Draht, Zangen

«Eine Werkstatt ist, wenn . . .»

. . . Fertigkeiten geübt werden

Dies könnte zum Beispiel ein klassischer Übungsstoff wie das 1×1 sein, mit dem sich Schüler aller Stufen von Zeit zu Zeit beschäftigen. Wer das 1×1 beherrscht, erspart sich vielen mathematischen Kummer. Eine grosse Anzahl Schüler erreicht dies nur mit fleissigem, wiederholtem Üben. Dieser Umstand hat schon manches Lehrerhirn gezwungen, lustvolle Übungsmöglichkeiten auszuhecken. Wir haben es mit einer 1×1 -Werkstatt versucht:

In dieser Werkstatt verwenden wir Material, mit dem die Schüler auch im üblichen Unterricht arbeiten: Würfel, Jasskarten, Lotto, 1×1 -Kärtchen, Zahlenmemory, 1×1 -Puzzle, elektronische Lernrechner u. a. m. Aus früheren Rechenstunden ist den Schülern bekannt, wie sie mit diesem Material üben können.

Werkstatt und Schüler sind bereit – es kann losgehen: Die Schüler bestimmen die Reihe nach Notwendigkeit oder nach Zufall (Würfel). Sie wählen das Material, entscheiden sich für eine Übungsform (eine vertraute / eine neu erfundene) und trainieren nun intensiv während 10 bis

15 Minuten allein oder mit einem Partner. Ein Wechsel der Reihe, des Materials, der Übungs- und/oder der Sozialform ist den Schülern jederzeit möglich. Für Schüler, die keine Übungsidee haben, liegen Kärtchen mit Vorschlägen bereit.

Beispiele

- Kannst du die Lottosteine zu einer 1×1 -Reihe herausuchen, bevor die Sanduhr abgelaufen ist?
- Wer hat die Lottosteine zu einer 1×1 -Reihe schneller aus seinem Haufen gepflückt?
- Stemple fünf 1×1 -Resultate, die zu mehr als zwei Reihen passen!
- Nehmt beide ein Bigeli Jasskarten! Deckt gleichzeitig die oberste Karte auf! Jetzt habt ihr eine Malrechnung. Wer das Resultat zuerst weiss, erhält beide Karten. Der Bauer gilt 11, die Dame 12, der König 15, das As 25.

In der beschriebenen Form wird zwei bis drei Wochen lang täglich oder jeden zweiten Tag gearbeitet.

Bei genügend Material ist die 1×1 -Werkstatt für jede Klassengrösse denkbar. Sie kann problemlos ausgebaut und der Schwierigkeitsgrad beliebig erhöht werden (groses Einmaleins/Teilen), so dass sie auch für ältere Schüler geeignet ist.

Die 1×1 -Werkstatt zählen wir wie die Sprachwerkstatt (S. 67) zu den *Fertig-*

*keits-*Werkstätten. Sie dienen dem Üben und sind dank bereits vorhandenem Material in relativ kurzer Zeit hergestellt.

Etwas aufwendiger wird es, wenn mit Werkstätten . . .

. . . in einem Sachgebiet Neues erfahren oder Bekanntes vertieft wird

Solche Werkstätten unterscheiden sich im Aufbau nicht grundsätzlich von Fertigungs-Werkstätten. Ihre Zielsetzung ist jedoch anders: Sie sollen einem Schüler innerhalb eines vorgegebenen Stoffgebietes entweder Erfahrungen vermitteln (= Erfahrungs-Werkstatt) oder sein Wissen vertiefen (= Vertiefungs-Werkstatt). Die Vertiefungswerkstatt (zum Beispiel «Römer», S. 68, «Rechenwerkstatt», S. 66) bedarf der unterrichtlichen Vorbereitung; bei der Erfahrungs-Werkstatt («Schnecken», S. 72, «Weite Welt») kann darauf verzichtet werden. Beiden ist gemeinsam, dass es . . .

viele Arbeitsaufträge hat.

Die Aufträge lösen (anstelle des Lehrers) Schüleraktivitäten aus und steuern sie. Die Schüler wählen nach eigenem Er-

messen Aufgaben, die ihnen zusagen. Um den Schülern eine echte Wahl zu ermöglichen, sind viele Arbeitsaufträge nötig, das heisst mindestens ein Drittel mehr als Schüler. Die Reihenfolge der Erarbeitung ist unwesentlich. Dass die Schüler alle Aufgaben lösen, wird überhaupt nicht angestrebt. Bei dem grossen Angebot kann es vorkommen, dass ein Kind Mühe hat zu wählen. Dann wird es vom Lehrer beraten.

Die Arbeitsaufträge sind so abgefasst, dass die Schüler auf sinnvolle Weise im gegebenen Stoffgebiet tätig werden können. Die Aufgaben weisen unterschiedliche Schwierigkeitsgrade auf, ermöglichen fächerübergreifendes Arbeiten und setzen voraus, dass . . .

viel Material vorhanden ist.

Und zwar vielfältiges, anregendes, lebensnahes, kurz: motivierendes Material! Gewiss wäre es sinnvoll, die Kinder wie im Projektunterricht bei der Materialbeschaffung direkt einzubeziehen. Da dies den Arbeitsablauf erheblich verzögern würde, verzichten wir im allgemeinen darauf und stellen das erforderliche Material (siehe zum Beispiel S. 73-79) zur Verfügung.

Ausgeklügelte Aufträge und raffiniertes Material garantieren noch keine reibungslos funktionierende Werkstatt. Mitentscheidend für ein gutes Gelingen wird sein, . . .

wie sie eingerichtet ist.

Zur besseren Übersichtlichkeit können die Arbeitsaufträge verschieden geordnet werden:

- thematisch
 - «Schnecken-Werkstatt» kriechen
fressen
Sinne
Körperbau
- nach Material
 - «1 x 1-Werkstatt» Jasskarten
Würfel
Lotto
usw.
- nach gleichmässiger Verteilung der Schülertätigkeiten
 - «Römer-Werkstatt» / Posten 1
zuordnen
aufschreiben
Bilder ordnen
zeichnen
basteln
spielen
dramatisieren

Die Werkstatt wird so aufgebaut, dass sie für den Schüler überschaubar ist, ihm ein Maximum an Arbeitsplatz bietet und ein Optimum an Arbeitsruhe ermöglicht (siehe unten).

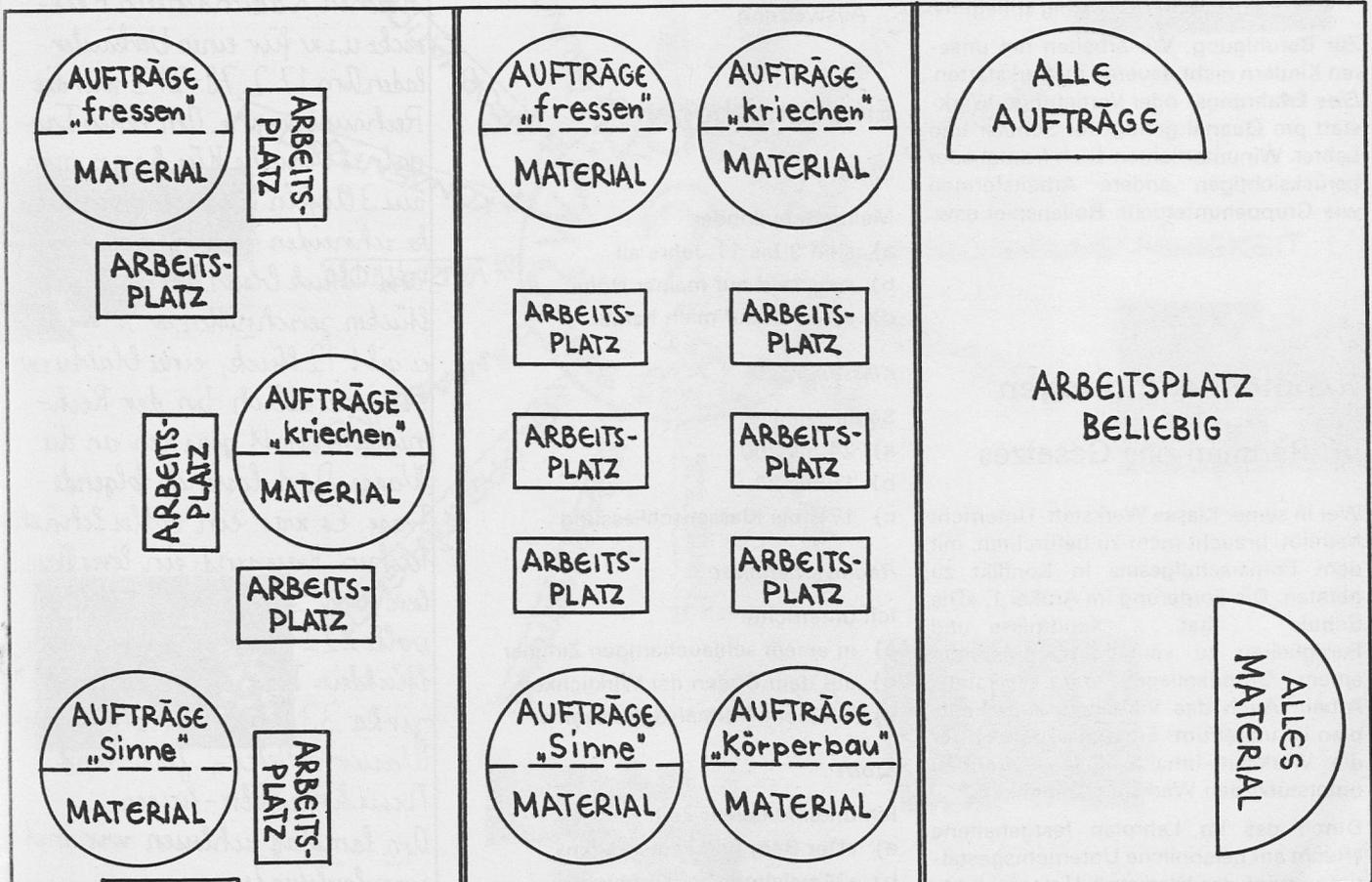
Das Arrangement ist perfekt, die Schüler arbeiten fleissig und selbständig – es wird langsam offensichtlich dass . . .

der Lehrer nichts zu tun hat.

Zu früh gefreut! Auf ihn können wir in der Werkstatt nicht verzichten. Viele seiner üblichen Unterrichtsfunktionen werden jetzt aber anders gewichtet. Die so bekannte Lehrer-Rolle, die Kont-rolle, braucht nun weniger Zeit. Er überprüft alle fertigen Arbeiten und quittiert die ausgeführten Aufträge auf einem sogenannten «Arbeitspass» (siehe S. 80).

Dieser Arbeitspass stellt für den Schüler eine Erfolgsbestätigung dar und ermöglicht ihm und dem Lehrer den Überblick über die geleistete Arbeit.

Weiteres über die Arbeit des Lehrers steht auf Seite 87.



Drei Aufbauvariationen für die «Schnecken-Werkstatt»:

... sie ist!

Und dann dauert sie meistens eine Weile: Die Einsatzzeit einer Werkstatt hängt einerseits ab von ihrer Zielsetzung, andererseits von der Belastbarkeit der Schüler und des Lehrers.

Fertigkeits-Werkstätten können (wie oben erwähnt) während zwei bis drei Wochen täglich etwa eine Viertelstunde benützt werden und nach kürzerem oder längerem Unterbruch erneut zum Einsatz gelangen.

In den Erfahrungs- und Vertiefungs-Werkstätten arbeiten die Schüler täglich zwei bis vier Lektionen während mindestens zwei Wochen, im Idealfall bis vier Wochen. Um in diesen langen Epochen Ermüdungserscheinungen aufzufangen, wird ab und zu ein werkstatt-freier Tag eingeschaltet. Wir erlauben uns, während dieser intensiven Werkstatt-Phasen einige Fächer zu «vernachlässigen» und rechtfertigen dies folgendermassen:

- die Schüler arbeiten ohnehin fächerverbindend
- das Einrichten der Werkstatt für Einzelstunden ist zu aufwendig
- wir werden diese Fächer nach der Werkstatt-Epoche ausgiebig «pflegen».

Zur Beruhigung: Wir arbeiten mit unseren Kindern nicht dauernd in Werkstätten. Eine Erfahrungs- oder Vertiefungs-Werkstatt pro Quartal genügt für Schüler und Lehrer. Wir unterrichten auch frontal oder berücksichtigen andere Arbeitsformen wie Gruppenunterricht, Rollenspiel usw.

Rahmenbedingungen

Im Rahmen des Gesetzes

Wer in seiner Klasse Werkstatt-Unterricht betreibt, braucht nicht zu befürchten, mit dem Primarschulgesetz in Konflikt zu geraten. Die Forderung im Artikel 1, «Die Schule ... hat ... Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln», entspricht einem Grundanliegen der Werkstatt-Arbeit. Auch das Verhältnis zum Lehrplan ist ungetrübt: Er ist massgebend für die Werkstatt-Inhalte. Seine Offenheit unterstützt den Werkstatt-Gedanken.

Durch das im Lehrplan festgehaltene «Recht auf persönliche Unterrichtsgestaltung» wird der Werkstatt-Unterricht sozusagen regierungsrätlich bewilligt.

Fazit: Die Arbeitsform «Werkstatt» stellt eine Möglichkeit dar, die Freiheit des Lehrplanes in einer neuen Dimension auszunutzen.

Schulverhältnisse

Vielleicht spielen Sie, lieber Leser, schon jetzt mit dem Gedanken, in Ihrer Klasse einmal zu «werkstätten», und fragen sich nun:

Ist Werkstatt-Arbeit auf jeder Stufe möglich?

Spielt die Klassengrösse eine Rolle?

Benötigt eine Werkstatt viel Platz?

Welche Stoffe sind werkstatt-tauglich?

Ist eine Werkstatt teuer?

Werden andere Klassen durch den Werkstatt-Unterricht gestört?

Ob ihre Schulverhältnisse für Werkstatt-Arbeit geeignet sind, können Sie mit Hilfe des folgenden Erhebungsbogens abklären.

Anleitung:

- Zutreffendes ankreuzen
- a-, b- und c-Antworten getrennt zusammenzählen
- hinten im Heft (S. 88) finden Sie die Auswertung

Erhebungsbogen

Stufe

Meine Schulkinder

- a) sind 9 bis 11 Jahre alt
- b) sind bald auf meiner Höhe
- c) schauen auf mich herab

Klassengrösse

Schülerzahl

- a) 24 bis 200
- b) 18 bis 24
- c) 17½ bis Klassenschliessung

Raumverhältnisse

Ich unterrichte

- a) in einem schlauchartigen Zimmer
- b) auf dem Boden der Wirklichkeit
- c) in einem Normal-Schulzimmer

Stoff

Ich unterrichte zur Zeit

- a) «Der Berg und seine Falten»
- b) «Mittelalterliche Geschichte»
- c) «Die Kellerassel auf dem Estrich»

Materialkredit

Für das Unterrichtsmaterial

- a) stehen mir jährlich Fr. 1000.- zur Verfügung
- b) komme ich selber auf (bei diesen Lehrerlöhnen!)
- c) nehme ich stets einen Kleinkredit auf (Bank Rohner)

Kollegen

- a) lieber keine als meine
- b) meine Kollegen sind wirklich sehr, sehr nett
- c) wir haben ein angenehmes Verhältnis

Total

- a)-Antworten
- b)-Antworten
- c)-Antworten

Auswertung siehe Seite 88.

Je, eine ganze Woche Rechnen!
 Schon von Weihnachten an wurde gesammelt. Es brauchte nämlich Flaschen, Käseschachteln, Reissäcke u.s.w. für einen Verkäuferladen. Am 17. 2. 79-24. 2. ward die Rechnungswoche. Am ersten Tag gab es Versuche. Wie kann man aus 3 Äpfeln 11 gleich grosse Stücke schneiden? Jedes Stück wird $\frac{1}{11}$ und 1 Stück bleibt. Das wird zu 3 Stücken zerschritten: $\frac{1}{11}$ und es gibt 12 Stück, eines bleibt u.s.w. bis unendlich. In der Rechnungswerkstatt ging ich an die Waage. Dort löste ich folgende Frage. Es war ein volles Schächtelchen Käse und ein Leeres. Das Leere wog 22 Gramm und das volle 222 Gramm. Es trat sechs Stücklein Käse darin. Eines wägt zirka $33\frac{1}{2}$ gr. Es hatte Waage-, Wasser-, Meter-, Zeit- und Nussknacker-Fragen. Am Samstag schlossen wir mit einer Spielstunde.

Werkstatt, wozu?

In einer Werkstatt-Epoche versuchen wir, vom Kind auszugehen, anders als dies im Frontal- und Gruppenunterricht möglich ist. «Werkstatt» ist eine individualisierende Arbeitsform. Sie ist eine unter andern, nicht zu vernachlässigenden Möglichkeiten, und lässt sich einsetzen im Sinne von entdeckendem Lernen.

Die Kinder sollen lebensnah angesprochen werden und selber Erfahrungen sammeln.¹ Wir lassen sie so arbeiten, wie

es ihnen entwicklungs-mässig entspricht.² Wenn möglich berücksichtigen wir ihre Interessen⁴ und Eigenheiten. Wir möchten ihnen helfen, verschieden zu sein.⁹ Innerhalb eines begrenzten Themenbereiches richten wir die Werkstatt so ein, dass uns jede Arbeit^{15/16} sinnvoll erscheint. So können wir nachher die Aufgabenwahl der Kinder akzeptieren. Indem Kinder lernen, Entscheidungen zu fällen⁵, übernehmen sie mehr und mehr Verantwortung.¹⁰ In der Regel muten sie

sich das zu, was sie zu Erfolgserlebnissen bringt.^{6/7/8} Die Arbeitsaufträge fördern/fordern selber. Abwechslung¹³ verschafft die Möglichkeit zu ausdauerndem Üben¹⁶ und Freude am eigenen Durchhalten.¹⁴ Viele Kinder kommen zu hingebungsvoller und konzentrierter Arbeit. Auch Selbständigkeit wird gross geschrieben (Selbst-Stand).³ Denn aus innerer Sicherheit entsteht ein ruhiges Nebeneinander und schliesslich die natürliche Zusammenarbeit.^{11/12}



II. Teil

Praktisches Beispiel: Schnecken-Werkstatt

Technische Daten

Typ:	Erfahrungs-Werkstatt	
Posten:	kriechen	— 5 Aufträge
	fressen	— 3 Aufträge
	Körperbau	— 6 Aufträge
	Sinne	— 6 Aufträge
	Allerlei	— 6 Aufträge
	lesen	— 10 Aufträge
Aufträge:	total	36
Stufe:	3.–5. Klasse	
Organisation im Schulzimmer:	siehe Seite 69	
Material:	Schnecken und noch viel, viel mehr (siehe S. 73 ff)!	
Kosten:	für Material, das nicht im Schulhaus vorhanden war: Fr. 5.—.	



Beispiel einer Auftragskarte

Sinne (6)

hören

Hat die Schnecke Ohren?
Hört sie?

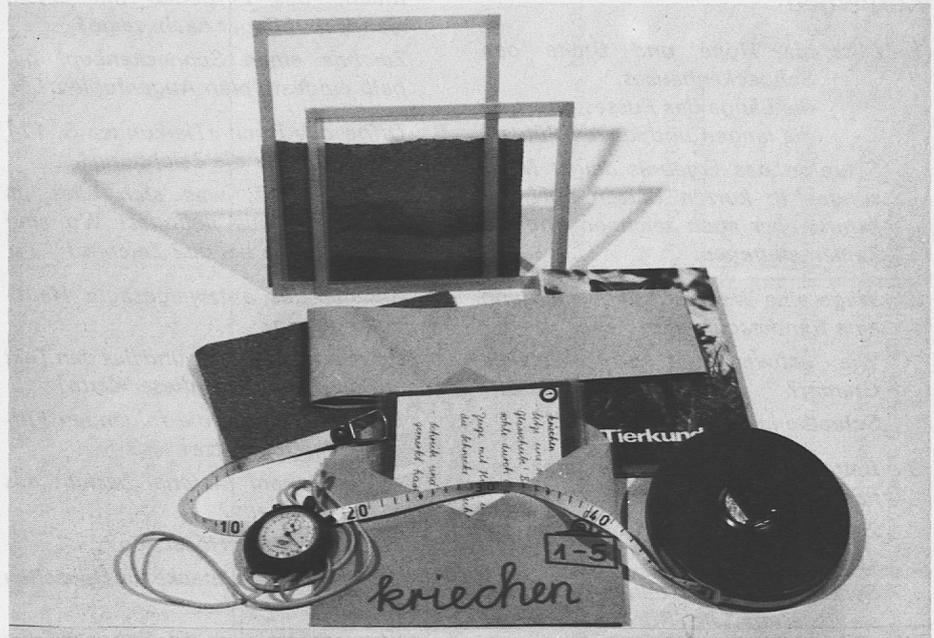
Wie könntest du herausfinden,
ob die Schnecke hört? Erfinde etwas!

Zeichne / schreibe auf, was du
unternommen und was du heraus-
gefunden hast!

Aufträge

kriechen

- 1 *Setze eine Schnecke auf eine Glasscheibe! Betrachte die Schneckensohle durch die Glasscheibe von unten! Zeige mit Hilfe des langen Blattes, wie die Schnecke kriecht! Schreibe und zeichne!*
- 2 *Setze eine Schnecke auf eine Scheibe und warte einen Moment! Drehe die Scheibe sorgfältig um! Drehe die Scheibe wieder. Versuche, die Schnecke vorsichtig von der Scheibe wegzuheben! Schreibe auf, was du gemerkt hast!*
- 3 *Miss die Zeit, die eine Schnecke braucht, um 10 cm zu kriechen! Jetzt marschierst du gleich lang und misst die zurückgelegte Strecke. Schreibe die Ergebnisse in Sätzen auf!*
- 4 *Kann eine Schnecke rückwärts kriechen? Schreibe, zeichne, was du unternommen hast, und ob die Schnecke rückwärts gekrochen ist!*



- 5 *Lass eine Schnecke über deine Hand, Schleifpapier und eine Rasierklinge kriechen! Schau deine Hand und das Schleifpapier an! Lies im Buch «Tierkunde», Haupt, Seite 200! Frage: was nützt die Schleimschicht?*

Material: Glasscheiben (wegen Schnittgefahr mit Abdeckband eingefasst), Glaspapier, Stoppuhr, langes Blatt, Messband, Rasierklinge in Sagexplatte, «Tierkunde» Schüлераusgabe (Haupt, Bern)

fressen

- 1 *Streiche ganz dünn Mehlbrei auf eine Glasscheibe! Setze eine Schnecke vor den Brei! Beobachte von unten durch die Scheibe! Entferne den Brei und lege ein Salatblatt vor die Schnecke. Höre gut zu, wenn die Schnecke frisst! Schau die Bilder auf der Rückseite* dieser Karte genau an und lies den Text! Schreibe und zeichne, wie die Schnecke frisst!*
- 2 *Lies in den bereitgelegten Büchern, was die Schnecken fressen! Schreibe oder zeichne einen Schnecken-Speisezettel!*
- 3 *Die Weinbergschnecke frisst in 24 Stunden bis 200 cm² Blattfläche.*

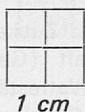


Schneide aus einem Häuschenblatt ein Stück, das 200 cm² gross ist!

Zeige! Schneide das gleich grosse Stück aus grünem Zeichenpapier! Schreibe dazu!

Material: Glasscheiben, Mehlbrei, Salat, Häuschenpapier, grünes Tonpapier, «Tiere in Haus und Garten» (Kosmos, Stuttgart), «Schnecken und Muscheln» (Kosmos, Naturführer), «Tierkunde» Schüлераusgabe (Haupt, Bern)

1 cm² ist so gross:



* s. Seite 75

Körperbau

- 1 *Miss: die Höhe und Breite des Schneckenhauses, die Länge des Fusses, die langen und kurzen Fühler!*
Schreibe das Ergebnis deiner Messungen in kurzen Sätzen auf! Du kannst aber auch zeichnen und die Zahlen eintragen.
- 2 *Wäge eine Weinbergsschnecke, dann eine Bänderschnecke!*
Wie schwer bist du? Wieviele Gramm?
Schreibe in kurzen Sätzen auf!
- 3 *Betrachte eine Schnecke ganz genau!*
Zeichne sie gross von der Seite auf Zeichenpapier!
Schreibe zu den einzelnen Teilen, wie sie heissen! Die Rückseite dieser Karte kann dir helfen.*
- 4 *Berühre leicht die Augenfühler einer Schnecke, beobachte genau!*
Schau das Bild auf der Rückseite an und lies den Text!*

Mache das Einziehen mit einem Handschuhfinger nach, zeige!

Zeichne einen Schneckenkopf mit halb eingestülpten Augenfühlern!

- 5 *Öffne das Buch «Tierkunde» S. 111 und betrachte die Zeichnung!*
Schreibe auf, was sich alles im Schneckenhaus befindet! Wo sind diese Organe bei dir? Zeichne!
- 6 *Schaue das entzweigesägte Häuschen gut an!*
Betrachte die Bilder und lies den Text auf der Rückseite dieser Karte!*
Beantworte jetzt die folgenden Fragen, schreibe Sätze!
Aus welchem Material besteht das Schneckenhaus?
Wo wächst das Häuschen?
Wer zieht die Schnecke ins Häuschen zurück?
Wie schützt sich die Schnecke bei trockenem Wetter?
Wie schützt sich die Schnecke im Winter?

* s. Seite 75



Material: Apotheker- oder Briefwaage, Personenwaage, entzweigesägtes Häuschen, Massstab, Plastikhandschuh, Zeichenpapier, «Tierkunde» (Sauerländer, Aarau)

Sinne

- 1 *Tunke ein Wattestäbchen in Zuckerwasser und ziehe mit Hilfe der Kartonscheibe einen Kreis auf eine Scheibe!*
Setze eine Schnecke in den Kreis! Beobachte genau, was die Schnecke macht, wenn sie beim Kreis ankommt!
Reinige die Scheibe gründlich!
Überlege, warum sich die Schnecke so benimmt! Schreibe Deine Überlegungen auf!
- 2 *Wie 1 mit Zitronensaft (Vorsicht! Lebensgefährlich für die Schnecke!)*
- 3 *Wie 1 mit Salzwasser (Vorsicht: Lebensgefährlich für die Schnecke!)*
- 4 *Vorbedingung: 1, 2 oder 3 ausgeführt.*
Wie findest Du heraus, ob in einem Becher Zuckerwasser oder Salzwasser ist?
Mit welchem Körperteil findet die Schnecke heraus, ob etwas süss, salzig oder sauer ist?
Schreibe auf!
- 5 *Wie nahe musst du die Hand vor den Augenfühlern langsam hin und her bewegen, bis es die Schnecke interessiert, oder bis es sie stört?*



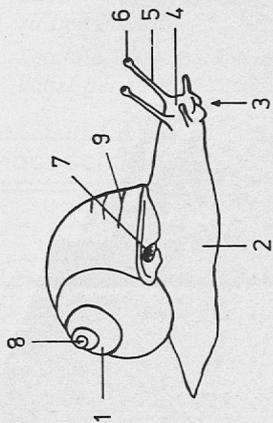
Richte ein starkes Licht auf die Schnecke! Wie reagiert sie?
Sieht die Schnecke?

- 6 *Hat die Schnecke Ohren? Hört sie?*
Wie könntest du herausfinden, ob die Schnecke hört? Erfinde etwas!
Schreibe oder zeichne auf, was du unternommen und herausgefunden hast!

Material: Zuckerwasser, Salzwasser, Zitronensaft (Gefässe nicht angeschrieben!), Wattestäbchen, 3 Kartonscheiben 10 cm Durchmesser (Aufschrift: süss / salzig / sauer), starke Lichtquelle

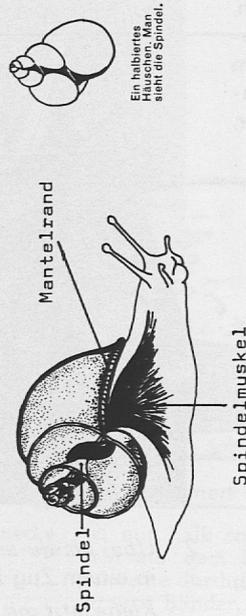
Rückseite von Auftragskarten

Körperbau ③ / Rückseite



- 1 Das Häuschen besteht vorwiegend aus Kalk.
- 2 Der muskulöse Fuss, der bis zu 9 cm lang werden kann, ist unten zu einer breiten Kriechsohle abgeplattet.
- 3, 4, Am Kopf unterscheiden wir den Mund und zwei Paar hohle Fühler. Am längeren 5, 6 Paar sind zwei schwarze Punkte, die Augen.
- 7 Das Loch wird Atemloch genannt.
- 8 ältester Teil des Schneckenhauses
- 9 Zuwachsstreifen

Körperbau ⑥ Rückseite



Ein habilitiertes Häuschen; Man sieht die Spindel.

Bei Gefahr zieht sich die Schnecke mit Hilfe des Spindelmuskels völlig in ihr Haus zurück.

Das Häuschen besteht vorwiegend aus Kalk. Die Schnecke nimmt den zum Aufbau des Häuschens notwendigen Kalk aus der Nahrung auf. Er wird durch den Mantelrand abgeschieden. An der Mündung der Schale entsteht so ein zarter Ring, der nach und nach erhärtet. Das Häuschen wächst mit der Schnecke.

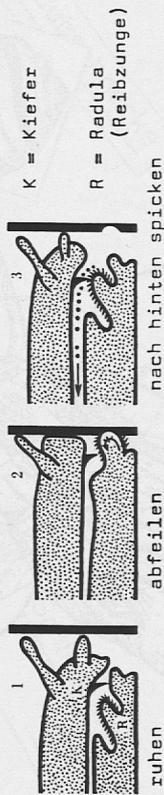


Der Winterdeckel passt Hausöffnung.

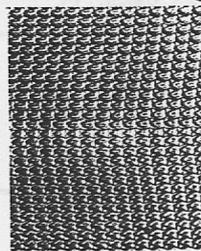
Bei längerer Trockenheit verschliesst die Schnecke ihr Häuschen durch einen oder mehrere Deckel, die aus eingetrocknetem Schleim bestehen. Auch die kalte Jahreszeit verbringt die Schnecke im Schutz ihres Häuschens. Zuvor verschliesst sie ihr Haus aber mit einem dicken, kalkigen Deckel.

fressen ① / Rückseite

Sie hat zwei verschiedene Fresswerkzeuge: Aus der Decke der Mundhöhle ragt ein fester brauner Kiefer hervor, der zum Abbeissen der Pflanzenteile dient. In der Mundhöhle ist eine verhältnismässig grosse, wulstförmige Zunge mit Tausenden kleiner, nach hinten gerichteter Zähnchen.

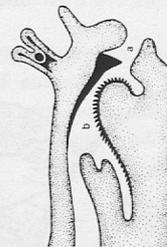


Schnitt durch einen Schneckenkopf. Mit Oberkiefer (a) und Radula (b) wird die Nahrung abgerafft.



Die feinen «Zähne» der Weinbergsschnecke, die sich von Pflanzen ernährt. Auf ihrer Radula haben 19.000 Zähnchen Platz.

Körperbau ④ / Rückseite



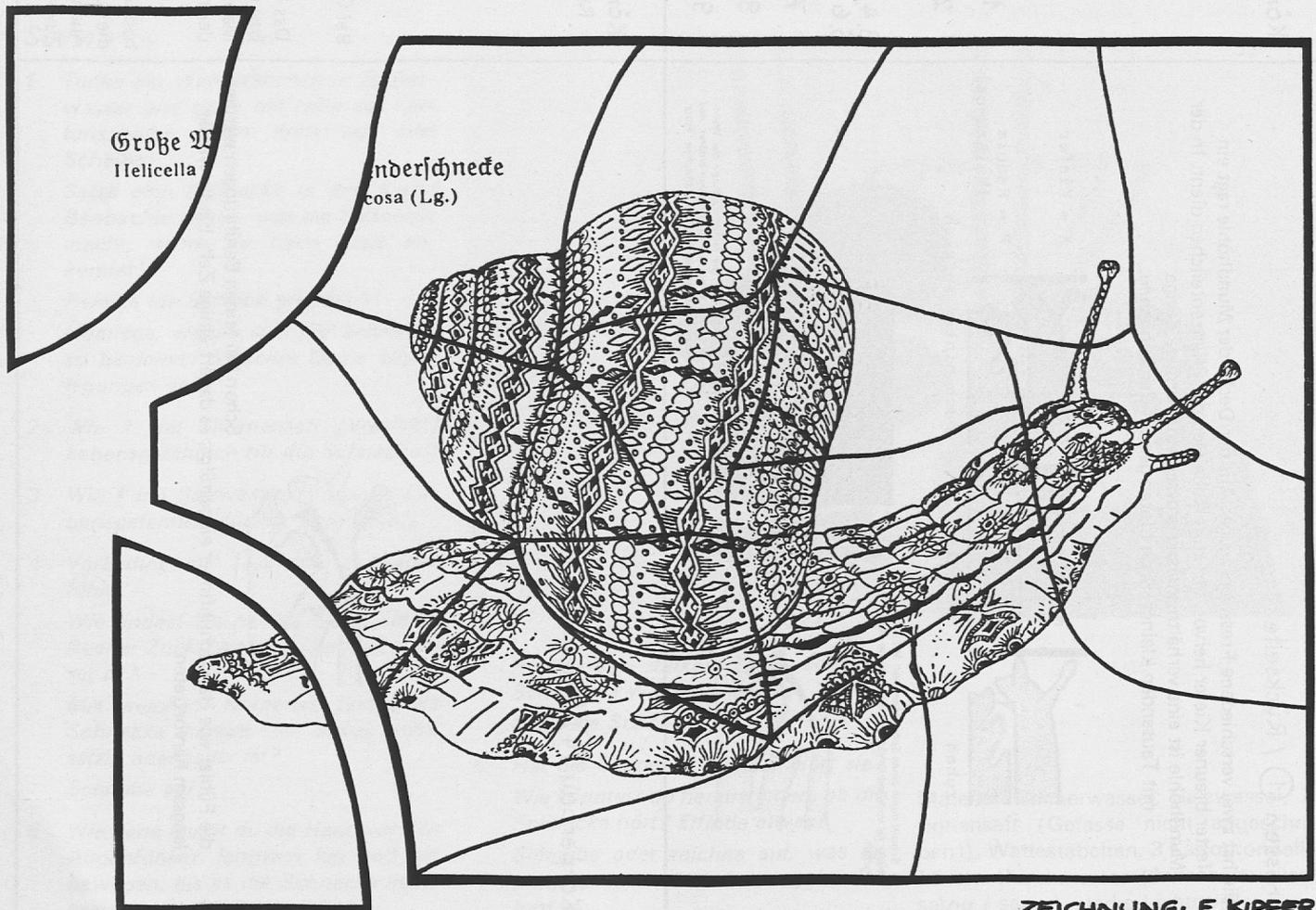
Schon bei feinen Berührungen werden die Fühler wie Handschuhfinger eingestülpt; es dauert einige Zeit, bis sie wieder langsam hervortreten.

Allerlei

Material: Puzzle, Tonband, Sanduhr, 7 Kartenpaare, 2 Sachtexte, Lehm, Schnur, Karton, Setzkasten, Schreibmaschine, Reihe: Die Hamsterkiste «Am Bach» (Blatt 118: «Schnecken»), Finkenverlag Oberursel/TS, Max Feigenwinter, «Naturkunde I», Schubiger 1975



- 1 **Setze das Puzzle zusammen!**
Erfinde eine eigene Geschichte von dieser Zauberschnecke!
Schreibe etwa eine halbe Seite oder erzähle auf Tonband!
Dauer: Eine Sanduhr
- 2 **Übe, bis du eine Häuschenschnecke in einem Zug zeichnen kannst!**
Klebe jetzt mit Schnur auf Karton eine solche Schnecke!
Verziere sie mit feinem Garn!
- 3 **Lege eine Zeitung aus!**
Hole einen Klumpen Lehm!
Forme eine Häuschenschnecke!
Verziere sie!
Zum Trocknen stellst du sie auf einer Unterlage auf die Fensterbank.



ZEICHNUNG: E. KIPFER

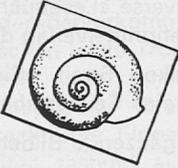
4 Versuche, mit Hilfe der Schneckenbücher die verschiedenen Schnecken zu benennen!

Zeichne oder male drei davon möglichst genau und schreibe sie an!

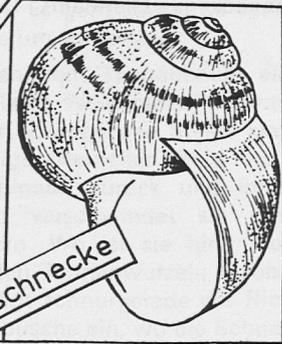
5 Lies diesen Schneckentext!

Setze im Setzkasten die Wörter, die unterstrichen sind!

Mooschnecke



Gartenbänderschnecke

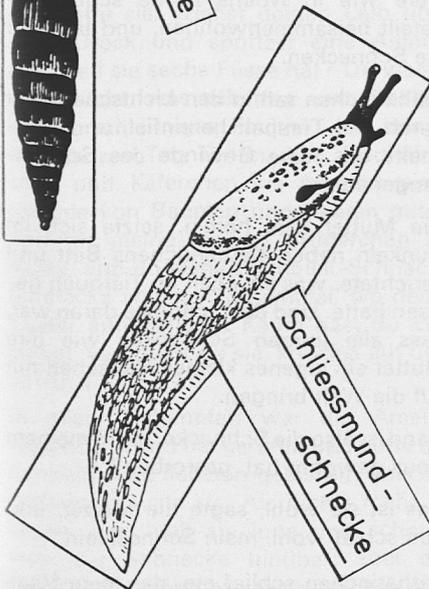


Wegschnecke



Laubschnecke

Weinbergschnecke

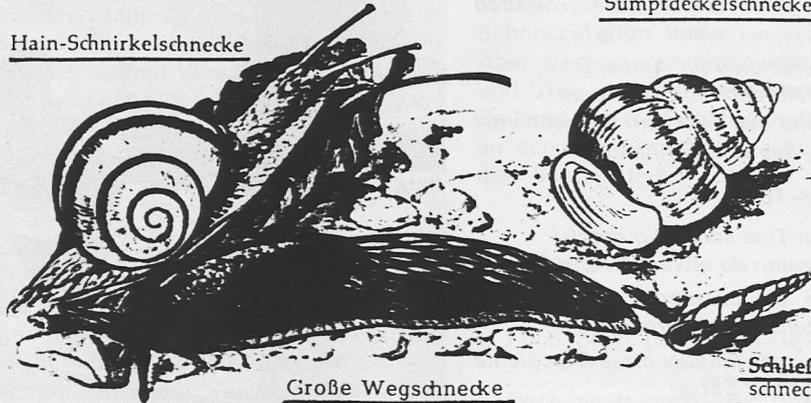


Schliessmundschnecke

Wir betrachten Schnecken

Hain-Schnirkelschnecke

Sumpfdeckelschnecke



Große Wegschnecke

Schließmundschnecke

- Die Hain-Schnirkelschnecke ist nur halb so groß wie die Weinbergschnecke. Sie lebt auf dem Lande und atmet wie die Weinbergschnecke durch Lungen. Ihr gelbes Haus trägt schwarzbraune Bänder.
- Die Große Wegschnecke wird 15 cm lang und trägt kein Haus. Nach Regenwetter trifft man diese schwarzen und roten Nacktschnecken auf vielen Wegen. Nur ein kleiner Schild erinnert an das Haus.
- Die Sumpfdeckelschnecke lebt nur im Wasser und atmet durch Kiemen. Auf ihrem Fuß trägt sie einen hornigen Deckel, mit dem sie ihr Haus verschließen kann. Die Weibchen gebären lebende Junge.
- Die Schließmundschnecke lebt in Wäldern und Gebüsch an Baumstämmen, Steinen oder Felsen. Sie sitzt an der Wetterseite der Bäume und frißt den Flechtenbelag ab. Sie wird höchstens 2 cm lang.

6 Studiere diesen Text!

Schreibe auf der Schreibmaschine einen der bezeichneten Sätze ab!

Die Weinbergschnecke

In unseren Gärten, an Bächen, auf Wiesen und an Waldrändern finden wir oft die gelbbraune Weinbergschnecke. Sie liebt Kalkboden. Deshalb kommt sie häufig auch in den Weinbergen vor. Ihr gleichmäßig gefärbtes Gehäuse wirkt kugelig. Es endet nach mehreren Windungen in einer stumpfen Spitze und wird bis zu 5 cm hoch und breit.

Die Schnecke kann sich nur sehr langsam vorwärtsbewegen. Deshalb können wir sie auch im Freien gut beobachten. Sie gleitet auf einer breiten Muskelfläche über den Boden. Dabei scheidet sie einen klebrigen Schleim aus. So macht es ihr auch nichts aus, ob ihr Fuß über Steine und Äste oder über glatte Wege und Hänge wandert. Sogar Glasscherben tun ihr nichts.

Die Schnecke liebt die Feuchtigkeit. Nach einem Regen entdecken wir sie auf vielen Wegen. Bei großer Trockenheit aber zieht sie sich in ihr Gehäuse zurück. Mit Kalkschleim verschließt sie den Eingang. Erst wenn es wieder regnet, durchstößt sie den Kalkdeckel und kommt hervor. Das Gehäuse wächst an seinem Eingang in schmalen Streifen.

Das ganze Gehäuse besteht fast nur aus Kalk. Auf der Oberseite des Schneckenkörpers sitzt der Mantel. Er scheidet einen flüssigen Kalkbrei aus und bildet so nach und nach das Haus. Es soll die weichen Teile der Schnecke mit Herz, Nieren und Darm schützen und bei Trockenheit das ganze Tier vor dem Austrocknen bewahren.

Lesen

Nummer 1–7

- Wähle eine Aufgabe!
- Lies den Text: Frage, was du nicht verstehst!
Ordne die Streifen wenn nötig!
- Entscheide dich für A oder B:
A: Schreib den Text sauber ab!
B: Bereite den Text zum Vorlesen vor!
Geh, lies aufs Tonband!

Nummer 8–10

- Lies den Text sorgfältig durch!
Frage, wenn du etwas nicht verstehst!
- Zeichne ein passendes Bildchen zur Geschichte! (Postkartengrösse)
- Schreib, was du über diese Geschichte denkst! (1–2 Sätze)
oder
- Erzähle etwas ganz Wichtiges aus dieser Geschichte! (1–2 Sätze)



Material: Tonband, Sanduhr, Zeichenpapier

10 Texte (siehe S. 78/79) aus:

Josef Guggenmoos, «Ich bin geboren mit langen Ohren», Überreuter, 1967
diverse «Lesebücher für die Unterstufe», Lehrmittelverlag des Kantons Zürich

Jakob Streit, «Tiergeschichten», Verlag Freies Geistesleben, 1975

ergänzende Bilderbücher:

Leo Lionni, «Das allergrösste Haus der Welt», Middelhauve, 1968

Marie Schaeppi, «Die abenteuerliche Reise der Schnecke Didi», Classen, 1980

Gerhard Oberländer, «Die Welt der Schnecken», Ellermann, 1981

Texte zu den Leseaufträgen

1. «Wenn ich solch ein schönes Haus hätte wie die Schnecke, brauchte ich mich nicht in die Erde zu verkriechen», klagte ein Regenwurm. «Und wie bequem wollte ich mir's darin machen», sagte die Grille. «Ich habe eines», stöhnte die Schnecke, «und muss die Last Tag und Nacht mit mir herumschleppen. Was gäb' ich darum, wenn ich's los wäre!»

2. Die Eidechse und die Schnecke

«Oh», sagte eines Tages die flinke, pfeilschnelle Eidechse zur gemächlich kriechenden Schnecke, «an deiner Stelle hätte ich schon längst die Geduld verloren, du kommst ja nie nie an dein Ziel!» «Nur gemacht», antwortete die Schnecke gelassen, «ich habe Zeit, denn wo ich auch weile, da bin ich zu Hause.»

3. Es regnet

Die Erde zu segnen,
beginnt es zu . . .
Da kommen die . . .
aus ihren Verstecken.

Sie gucken aus ihrem zierlichen . . .
neugierig, vergnügt in die Welt hinaus.
Sie suchen die zartesten Blätter
und denken: Welch herrliches . . . !

4. Die Schnecke und die Eisenbahn

Eine Schnecke, die am Bahndamm wohnte, ärgerte sich jeden Tag über

einen Schnellzug, der mit so viel Lärm und Getöse vorbeibrauste und sie in ihrer Beschaulichkeit störte. «Das will ich ihm austreiben», sagte die Schnecke zu sich selbst, kroch zwischen die Eisenbahnschienen und streckte drohend die Fühler aus, als sie den Zug in der Ferne auftauchen sah. «Niederstossen werde ich ihn!» sagte sie voll Zorn. Der Zug brauste heran und fuhr über die Schnecke hinweg. Sie drehte sich um und sah dem davoneilenden Schnellzug nach. «Er hält nicht stand», sagte sie verächtlich. «Er reisst aus, er ist ein Feigling.»

8. Das leere Haus

Katharinen, mit einem Schneckenhaus in der warmen Hand, lag im Bettchen und war eben am Einschlafen, als es aufschreckte und die Mutter zu sich hereinformte.

Die Mutter trat an Katharinchens Bett.

Mutter, sagte Katharinen, wenn nun die Schnecke heimkommt und findet ihr Haus nicht mehr?

Die Mutter besann sich. Wo hast du's aufgehoben? fragte sie. Katharinen erzählte, dass sie das Schneckenhaus im Garten unterm Fliederbaum gefunden habe, und sie wünschte, es sogleich wieder an denselben Ort tragen zu dürfen. Denn sie selbst lag da im sauberen, weichen Bette, und die Schnecke, die sicher-

lich nur schnell ausgegangen war, musste nun nackt und ungeborgen die Nacht verbringen. Ich glaube, sagte die Mutter, Schnecken können ihr Haus nicht verlassen.

Aber Katharinen gab sich damit nicht zufrieden, denn dieses Haus war unzweifelhaft leer.

Da ging die Mutter hinüber ins Wohnzimmer, wo die Bücher im Gestell standen, schlug den «Brehm» auf, in dem alle Tiere wie in Noahs Arche schön abgeteilt beisammenwohnen, und las über die Schnecken.

Katharinen sah in den Lichtschein, der durch den Türspalt hereinflie, und streichelte das feine Gewinde des Schneckengehäuses.

Die Mutter kam herein, setzte sich im Dunkeln neben Katharinchens Bett und berichtete, was sie eben im Tierbuch gelesen hatte. Und das Schönste daran war, dass alle jungen Schnecken wie ihre Mutter ein eigenes kleines Häuschen mit auf die Welt bringen.

Dann ist also die Schnecke, die in meinem Haus gewohnt hat, gestorben?

Das ist sie wohl, sagte die Mutter, und nun schlaf wohl, mein Schnecklein.

Katharinen schlief ein, das leere Haus in der Hand.

9. Ameise und Schnecke

Eine Wolke schüttete heftigen Regen über Land. Alles was kriecht und fliegt, verbarg sich im Schutz und Scherm. Aber kaum hat der Regen nachgelassen, als aus Löchern und Winkeln das verschleuchte Leben wieder hervorkommt. Noch fallen in den Büschen letzte Tropfen zur Erde; da kriecht unter einem Haselbusch eine Schnecke zu ihrem Hause heraus und streckt ihre Fingerglieder nach allen Seiten tastend aus, erst die kleinen, dann die grossen. Langsam, langsam geht ihr Weg, um Hölzchen, um Steine, über Blätter und Halme. Fällt aus dem Busch ein Wassertropfen auf die Kriecherin, so schrumpfen die Hörnchen ein. Es geht eine gute Weile, bis alle wiederum vorne sind.

Da läuft oben vom Tannenbaum eine flinke, bräunliche Waldameise herunter. Über Gräslein, Zweige und Steine krabbeln die hurtigen Beinchen. Bald rechts, bald links, hinauf, zurück und immer weiter. Jetzt verschwindet sie unter Buchenblättern. Wo ist sie hin? Dort, drüben bei den Tannenwurzeln krabbelt sie und schlägt schnurgerade die Richtung zum Gebüsch ein, wo die Schnecke ihren stillen Weg geht. «Was bist denn du für einer?» ruft Ameischen. «Habe mich schon gefreut, jetzt komme ein Stein, worüber ich klettern könne, und klebe mit meinen Füssen am Schleime, womit du mir Weg und Steg verschmierst. Nicht einmal guten Tag hast du gesagt!» Gemächlich gab die Schnecke den Bescheid: «Ich grüsse keinen Zappelkramser, der mir über den Buckel laufen will, um die reifen Erdbeeren vorwegzufressen.» Die Ameise stand einen Augenblick still, hob den Kopf und ihre Fühler zitterten: «Bist ein schlüpfriger Kerl!» schimpfte sie, «ziehst deinen Leib über allen Dreck und spottest eine Ameise aus, weil sie sechs Füsse hat? Du weisst eben nicht, was schaffen und arbeiten ist, du schleimiges Faultier! Ich bringe den ganzen Tag Tannnadeln, Heuhälchen und Käferchen ins Ameisenreich, sammle von Bäumen und Beeren guten Saft für meine kleinen Brüderchen im Neste, und du elende Schnick-Schnack-Schnecke weisst nicht einmal, wo deine Kinder aufwachsen! Kaum hast du Eier gelegt, verlässtst du sie, kriechst auf und davon.»

In allem Schimpfen war die Ameise wütend hin und her gerannt und hätte die Schnecke am liebsten gebissen; aber ihr Schleim grauste sie. Als nichts mehr zu sagen war, hielt sie inne und schaute stolz zur Schnecke hinüber; aber die hatte längst Hörnchen um Hörnchen eingezogen und war ins Häuschen ver-

schwunden. «Hat sie nicht einmal meiner Rede bis ans Ende zugehört?» meinte die Ameise empört. «Ein Feigling ist sie und dumm wie ein Tannzapfen!» Ameischen trippelte weiter.

Drinnen in ihrem Stübchen sprach die Schnecke bei sich selbst: «Mag sie draussen zappeln und schimpfen, soviel sie will; ich habe es gerne gemütlich und wandle meinen Weg, wie ich will. Wer gramseln kann, soll gramseln, wer schleimen will, tut schleimen.» Die Schnecke mochte für heute keine neue Bewegung mehr haben; sie blieb im Häuschen und schlief ein.

Die Ameise lief weiter die Kreuz und Quer. Hinter dem Haselbusch stiess sie auf eine unreife Erdbeere von weisslich-grüner Farbe. «O ja», zwinkerte sie, «wann die Schnecke hier einmal ankommt, wird die Beere gewiss schon überreif sein!»

10. Eidechse und Schnecke

Bei einem Steinhaufen kroch die Schnecke ihren stillen Gang. Zufrieden tasteten ihre Hörnchen voran. Da schlüpfte neben ihr eine Eidechse zu einem Steinloche heraus und streifte im Vorbeifließen eines der Hörnchen. Erschrocken zog die Schnecke alle viere in sich hinein und dachte: «Was mag das für ein Blitz gewesen sein?» – Scht... die Eidechse sass oben auf einem Steine und schaute mit glitzrigen Äuglein hinunter. Über eine Weile hörnelte die Schnecke wieder. Sie bemerkte den Nachbarn und fragte: «He, bist du der schnelle Steinblitz gewesen, der mir ein Hörnchen gebogen hat? Kannst du nicht besser achtgeben, wenn Schnecken spazieren?» Die Eidechse sonnte sich schon seit vielen Tagen auf diesen Steinen und sah die Schnecke heute zum ersten Mal bei ihrer Behausung. Sie sprach: «Was streichst du hier herum und beschmutzest meine Steine mit Schleim?» – «Wo ich bin, ist mein Haus!» erwiderte die Schnecke, «schau auf meinen Buckel, ich trag es immer mit mir. Von deinem Hause merke ich nichts; die Steine hier sind nicht auf deinem Schwanz gewachsen!» Die Eidechse ärgerte sich über die Worte der Schnecke und überlegte: «Diesem Schleicher will ich zeigen, was Schnelligkeit ist!» Munter sprach sie: «Siehe, Schnecke, dort ist meine Höhle, wo ich ein- und ausschlüpfe. Viel schneller schlüpfte ich als du. Hundertmal schlüpfte ich ein und aus, bevor du ein einziges Mal hineingekrochen bist. Schau nur!» Eidechse schoss bei seiner Höhle aus und ein, dass es der Schnecke vor ihren Augen nur so flimmerte. «Halt ein!» rief sie, «mir schwindelt!» Eidechse's Augen blitz-

ten. Nachdem sich die Schnecke eine gute Weile besonnen hatte, meinte sie: «Höre, Eidechse, ich kann hundertmal langsamer hineinschlüpfen als du; das ist die viel grössere Kunst. Schau her!» Schon fingen ihre Hörnchen an zu schrumpfen. Verwundert schaute die Eidechse, wie nach und nach die ganze Schnecke in ihr Häuschen verschwand. Aber sie kam gar nicht wieder heraus und blieb unverrückt am Steine kleben. Da legte sich die Eidechse droben wieder an den wärmsten Ort und blinzelte mit dem Sonnenstrahl.

Streifentexte

5.

- Poch, poch, poch – die Türe auf! Schnecklein streckt die Fühler:
- Poch, poch, poch – die Türe auf! Schnecklein, darfst es wagen.
- Ist noch Winter? Ist schon Lenz? Hier drin wird es schwüler.
- Sieh, am Himmel hoch und hehr fährt der Sonnenwagen!
- Poch, poch, poch – die Türe auf! Gibts schon was zu essen?
- Schnecklein im Frühling
- Löwenzahn und Kopfsalat, Kraut und Brunnenkressen?

6.

- schlüpft es geschwind ins Haus hinein.
- Ich weiss ein bunt bemaltes Haus,
- sein Häuschen auf dem Rücken mit.
- ein Tier mit Hörnern schaut heraus,
- Das seltsame Häuschen
- Was für ein Häuschen mag das sein?
- das nimmt bei jedem Schritt und Tritt
- Doch rührst du an die Hörner fein,

7. Der Hase und die Schnecke

- «Nicht wahr, Herr Hase, wer langsam geht, kommt auch ans Ziel!»
- Als der Hase einige Sprünge gemacht hatte, sah er, dass die Schnecke kaum von ihrem Platz gekommen war.
- Eine Schnecke ging mit einem Hasen ein Wettrennen ein.
- Der Hase legte sich und schlief ein. Als er gegen Abend erwachte und eilig zum Laufen aufsprang, da sass die Schnecke schon am Ziel und rief dem kommenden Hasen, der vor Müdigkeit laut keuchte, entgegen:
- Da verspottete er ihre Kühnheit und sagte: «Plage dich nur in der heissen Mittagssonne. Ich will inzwischen unter diesem schattigen Gebüsch ein Schläfchen halten.»

ARBEITSPASS

NAME

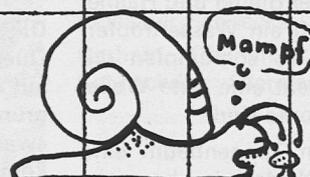
Markus

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

kriechen



fressen



Körper



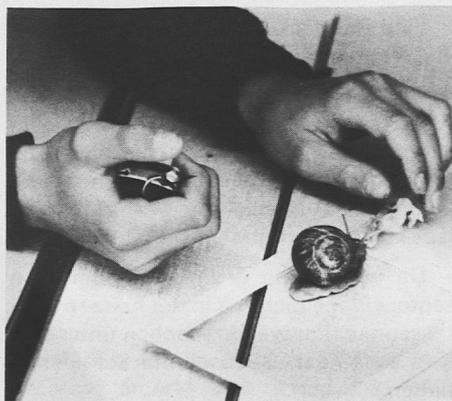
linne



Allerlei



Lesen



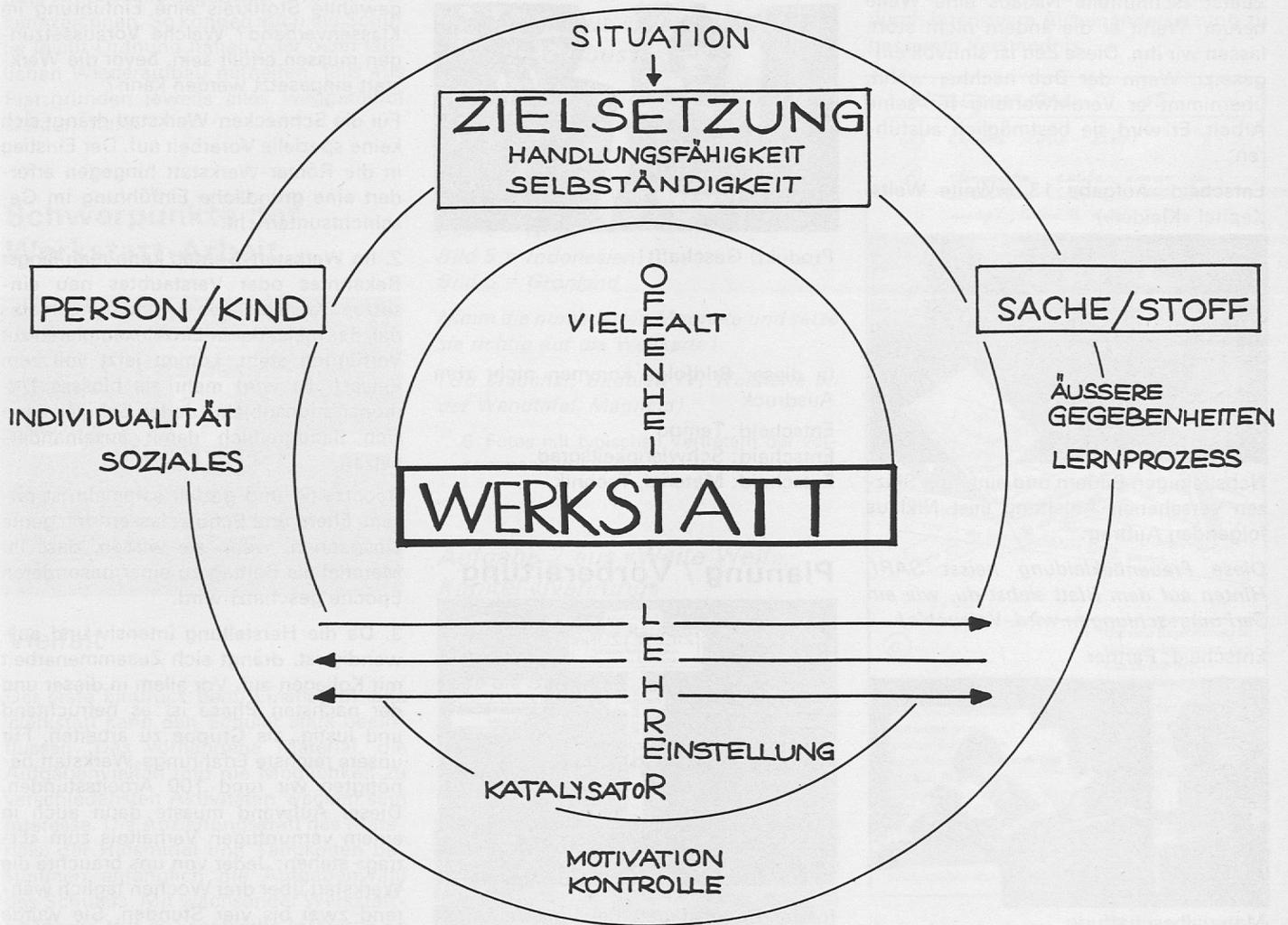
III. Teil

Orientierung

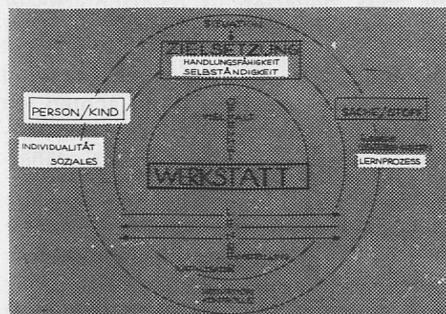
Wir brauchen in jeder Werkstatt eine Reihe ganz konventioneller Aufgaben. Wir setzen die üblichen Arbeitsblätter, Lehrmittel und Lernspiele ein. Eine herkömmliche Aufgabensammlung und die

Organisation, die erforderlich ist, wenn gleichzeitig verschiedene Arbeiten angepackt werden, machen die «Werkstatt» allerdings noch nicht aus. Nebst den recht gebräuchlichen Aufgaben versuchen wir in der Werkstatt auch solche unterzubringen, deren Zielsetzung weiter gefasst ist. Ihr pädagogischer Hintergrund bestimmt unseren Unterrichtsstil zum Teil auch ausserhalb der Werkstatt-Epochen. Wir «werkstätteln» dann sozusagen ohne Werkstatt.

Im folgenden Teil geht es uns darum, Anregungen und Hinweise zu geben für Lehrer, die selber eine Werkstatt herstellen wollen. Wir greifen nun Teilgebiete aus der Ganzheit heraus und beleuchten sie von einem bestimmten Blickwinkel aus. Dabei sind Überschneidungen unvermeidlich. Das untenstehende Modell mag dem Leser der nächsten Abschnitte als Orientierungshilfe dienen:



Niklaus löst eine Werkstatt-Aufgabe



Alle Schüler wissen, dass sie in der Schule etwas leisten müssen. Sie kennen Proben, Noten, Prüfungen. Es werden Erklärungen abgegeben, Lehrmittel und Seitenzahlen vorgeschrieben und Aufgaben gestellt. Nun haben die Schüler in «angemessener» Zeit richtige Lösungen sauber dargestellt vorzulegen. Viele Kinder, die diesen Aufgaben gewachsen sind, nicht selten die «Gäbigen», also die guten Anpasser, empfinden die erweiterten Anforderungen in der Werkstatt als Verunsicherung. Durch Vielseitigkeit, At-

traktivität und Wahlmöglichkeiten erscheint ihnen das Angebot fast unwahrscheinlich gross. Sie brauchen jetzt Unterstützung.

Nicht immer kann ein Schüler seine Unsicherheit selber erkennen und ausdrücken. Das ist auch nicht unbedingt nötig. Wichtig ist, dass der Lehrer sich bewusst macht, was jetzt über das Stoffliche hinaus vom Kind verlangt wird.

Entscheidungsfähigkeit zum Beispiel ist beim Werkstätteln ein wichtiges Element.

Wie Niklaus diesbezüglich herausgefordert wird, zeigen wir hier mit einer Bildfolge:



Zuerst «schnüffelt» Niklaus eine Weile herum. Wenn er die andern nicht stört, lassen wir ihn. Diese Zeit ist sinnvoll eingesetzt. Wenn der Bub nachher wählt, übernimmt er Verantwortung für seine Arbeit. Er wird sie bestmöglich ausführen...

Entscheid: Aufgabe 13 («Weite Welt», Kapitel «Kleider»)



Nebst einigen Bildern und einer mit Skizzen versehenen Anleitung liest Niklaus folgenden Auftrag:

Diese Frauenbekleidung heisst SARI. Hinten auf dem Blatt siehst du, wie ein Sari umgeschlungen wird. Versuch's!

Entscheid: Partner



Materialbeschaffung
Entscheid: Arbeitsplatz



«... Me mues nid nume das wo gross gschriben isch läse, o das wo chly gschriben isch, süsch chunnt me nid nahe.»

Arbeitsprozess: Information, Auseinandersetzung, Durchführung.



Entscheid: Wir brauchen Hilfe.



Produkt: Geschafft!

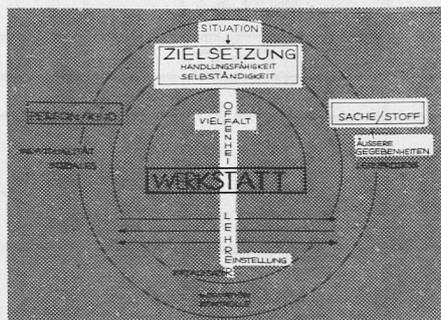
In dieser Bildfolge kommen nicht zum Ausdruck

Entscheid: Tempo

Entscheid: Schwierigkeitsgrad

Entscheid: Material, Technik

Planung / Vorbereitung



In der Regel dauert die Vorbereitungsphase für den Lehrer lange. Allerdings ist es auch möglich, übers Wochenende mit bereits vorhandenem Übungsmaterial eine einfache Fertigungs-Werkstatt zu erstellen (vgl. S. 68). Wieviel Brauchbares hat sich doch in unseren Schränken angesammelt!

Die Vorbereitung geschieht in fünf Abschnitten, die sich zeitlich auch überschneiden können:

1. Themenwahl
2. Materialbeschaffung
3. Produktion
4. Ausführung
5. Einrichtung

1. Grundsätzlich könnte für fast jedes Thema eine Werkstatt erstellt werden. Aber nicht jedes Gebiet eignet sich gleich gut dafür. Wir überlegen uns, ob unser Thema vielleicht besser passt für Gruppenunterricht oder eine andere Arbeitsform. Um das Werkstatt-Gebiet klar zu umreißen, formulieren wir das Grobziel. Was wollen wir? Eine Fertigungs-Werkstatt (üben), eine Erfahrungs-Werkstatt (neues Wissen vermitteln) oder eine Vertiefungs-Werkstatt (neu Gelerntes anwenden)? Wir fragen weiter: Bedingt der gewählte Stoffkreis eine Einführung im Klassenverband? Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, bevor die Werkstatt eingesetzt werden kann?

Für die Schnecken-Werkstatt drängt sich keine spezielle Vorarbeit auf. Der Einstieg in die Römer-Werkstatt hingegen erfordert eine gründliche Einführung im Geschichtsunterricht.

2. Im Werkstatt-Betrieb kann man längst Bekanntes oder Verstaubtes neu einsetzen. Kostspieliges Anschauungsmaterial, das meist nur in Einzelexemplaren zur Verfügung steht, kommt jetzt voll zum Einsatz. Es wird mehr als blosses Demonstrationsobjekt: Jeder Schüler kann sich handgreiflich damit auseinandersetzen.

Rechtzeitig und gezielt sammeln ist ratsam. Eltern und Schüler lassen sich gerne einspannen, wenn sie wissen, dass ihr Material als Beitrag zu einer besonderen Epoche geschätzt wird.

3. Da die Herstellung intensiv und aufwendig ist, drängt sich Zusammenarbeit mit Kollegen auf. Vor allem in dieser und der nächsten Phase ist es befruchtend und lustig, als Gruppe zu arbeiten. Für unsere reichste Erfahrungs-Werkstatt benötigten wir rund 100 Arbeitsstunden. Dieser Aufwand musste dann auch in einem vernünftigen Verhältnis zum «Ertrag» stehen: Jeder von uns brauchte die Werkstatt über drei Wochen täglich während zwei bis vier Stunden. Sie wurde auch an Kollegen ausgeliehen und später von uns bei neuen Schülern in leicht abgewandelter Form wieder eingesetzt.

4. Die Werkstatt muss übersichtlich vorgelegt werden, wenn wir einen möglichst reibungslosen Betrieb wünschen. Sorgfältige Feinarbeit lohnt sich. Vielleicht möchten wir die Aufgabensammlung mehrmals verwenden. Dann achten wir bei der Herstellung von Spielen und Aufgabenkarten auf deren Strapazierfähigkeit.

Jetzt wird auch entschieden, nach welchen Gesichtspunkten die Aufträge aufgeteilt und das zugehörige Material vorgelegt werden soll. Vor allem dem Lese-

Handeln

Beim Planen der Schnecken-Werkstatt formulierten wir folgendes Teilziel: «Der Schüler soll sich mit dem Tempo der Schnecke beschäftigen.»

Von vielen hiezu möglichen Aufgabenstellungen seien hier drei herausgegriffen und vorgestellt:

1 Wenn sich eine Schnecke beeilt, legt sie in drei Minuten eine Strecke von etwa 50 cm zurück. Ein Mensch ist 600 mal schneller als die Schnecke. Rechne!

Eine typische Rechenbuch-Aufgabe! Der Schüler ist reiner Kopfarbeiter. Vielleicht lässt er sich noch zu einer kleinen Gefühlsregung hinreissen und denkt: «läck...!»

2 Eine eilige Schnecke legt in drei Minuten eine Strecke von 50 cm zurück. Ein Mensch marschert in dieser Zeit 600 mal weiter.

a) Rechne!

b) Zeichne die beiden Strecken 10 mal verkleinert nebeneinander auf den Pausenplatz!

Die Aufgabe wird reizvoller für den Schüler: Seine Denktätigkeit wird erhöht; er muss sich auch körperlich in Bewegung setzen; die geforderten Tätigkeiten (messen, Strich ziehen) fördern entsprechende Fähigkeiten.

3 Miss die Strecke, die eine Schnecke in drei Minuten zurücklegt. Jetzt marschierst du gleich lang und misst anschließend deine Strecke! (Zusatzaufgabe für gute Rechner: wie oft mal schneller bist du?)

Der geeignete Leser merkt etwas: eine Aufgabe, die Kopf, Herz, Hand und Fuss hat!

– Endlich kriecht die Schnecke konkret in Erscheinung und rückt sofort ins Zentrum des Geschehens: ohne ihre Bereitschaft zur Mitarbeit wird die Aufgabe unlösbar.

– Der Schüler erlebt das Schnecken-tempo und im Vergleich dazu sein Tempo. Der Umstand, dass er sich selber in Beziehung zur Schnecke setzt, beeinflusst seine Einstellung zu ihr.

– Der Schüler handelt auf verschiedensten Ebenen: er misst (Zeit/Strecke), er marschert, er vergleicht (eventuell rechnet er noch).

Wir wollen mit diesen Beispielen nicht die verschiedenen Handlungsebenen gegeneinander ausspielen. Sie alle haben ihren Stellenwert im Lernprozess. Am ertragreichsten wird das Lernen wohl

sein, wenn der Schüler mehrdimensional handeln kann. Dies gilt bekanntlich auch für Erwachsene. Oder sind Sie fähig, die Handhabung eines neuen, technischen Apparates einzig durch die Lektüre der Gebrauchsanweisung zu erlernen? Wir nicht! Bei uns muss das Gerät in Griffnähe stehen. Die Lernzeit verkürzt sich noch erheblich, wenn uns zuvor ein Fachmann beraten hat.

Oft laufen wir in der Schule Gefahr, den Unterricht auf einer zu abstrakten Handlungsebene («Ebene der reinen Gebrauchsanweisungslektüre») anzusetzen und verunmöglichen so dem Kinde vielfach das echte Be-greifen. Um dies zu vermeiden, versuchen wir, die Werkstatt-Aufträge stets eine Stufe konkreter zu gestalten, als dies nach ihrer Zielsetzung eigentlich nötig wäre.

Auch wir begeben uns nun auf eine konkretere Ebene und illustrieren das eben Gesagte mit drei Beispielen aus der Römer-Werkstatt:

Aufgabe 2, «Strassenleben»

Betrachte das Bild auf Seite 50/51 im Buch «Eine Stadt wie Rom»! Denk dir aus, was die Römer miteinander sprechen könnten. Schneide Sprechblasen aus, schreibe die überlegten Sätze hinein und lege die Blasen richtig aufs Bild.

Das Herstellen und Legen der Sprechblasen ist eine bescheidene Konkretisierung, motiviert die Schüler aber ungem.

Aufgabe 32, «Kaufe ein»

Die Mutter schickt dich auf den Markt. Du sollst Käse, Birnen, Radieschen und Most einkaufen.

Auf dem Markt gibt es verschiedenes zu kaufen: cista, radix, mulus, pirum, vinum, moneta, carrus, caseus, mustum, persicum.

Auftrag: Schreibe lateinisch und in römischer Schrift auf die Wachstafel, was du auf dem Markt einkaufen sollst!

Erst durch das Einritzen auf die Wachstafel wird die Aufgabe für den Schüler authentisch.

Aufgabe 31, «Tischmanieren»

Es gab Römer, die schrieben viele Dinge aus dem römischen Leben auf. Viel von dem Geschriebenen ist verschwunden, aber einiges wurde auch gefunden. So kennen wir heute sogar die Tischmanieren der Römer.

Auftrag: Lies die römischen Tischmanieren auf der Rückseite durch. Damit die Leute im Jahre 5000 auch über unsere Tischmanieren Bescheid wissen werden, schreibst du sie sorgfältig auf ein Blatt, legst dieses Blatt in einen kleinen, unverwüstlichen Behälter und vergräbst das Ganze.

Falls im Jahr 5000 tatsächlich einer dieser Behälter gefunden wird, so rechtfertigt dies nachträglich die Wahl der konkretesten Handlungsebene.

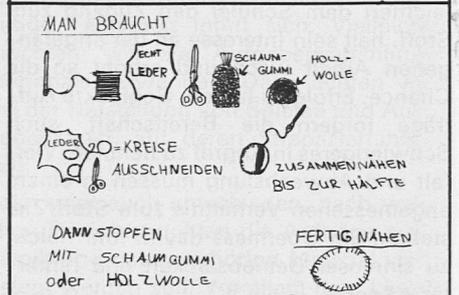
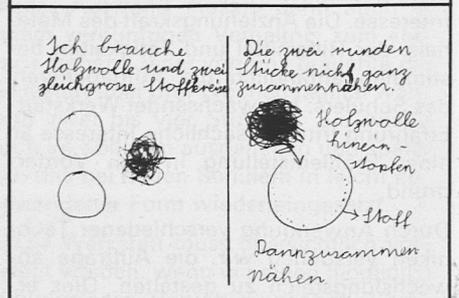
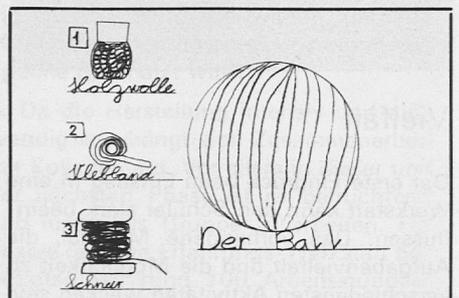
Offenheit

Wer individualisierend unterrichtet, lässt vieles offen, um dem Schüler die Möglichkeit zu erschliessen, seinen Weg einzuschlagen. Als Folge dieser Offenheit führt die gleiche Aufgabe zu ganz verschiedenen Resultaten:

Aufgabe 6 aus «Weite Welt», Kapitel «Spiele»

Wir kaufen Bälle im Laden. Sembeba in Afrika bastelt seine Bälle selber. Dazu braucht er trockene Gräser und Blätter der Bananenpalme.

Du darfst auch einen Ball basteln. Nimm dazu Material, das du im Schulzimmer findest.



Offene Aufträge fordern den Schüler heraus und regen seine Phantasie an. Auch wenn eine Aufgabe schon von vielen Schülern ausgeführt worden ist, bleibt sie noch attraktiv, denn jeder kann den Auftrag nach seinen Vorstellungen lösen.

Die sehr individuellen Ergebnisse rufen nach einer differenzierten Beurteilung. Ein simples Richtig-Falsch-Schema genügt nicht mehr. Die nun vielfältig nötigen Bewertungskriterien orientieren sich am Kind.

Neben Lösungsweg, Materialwahl und Ergebnis kann ein Auftrag auch Partner- und Arbeitsplatzwahl offen lassen. Werkstatt-Aufträge von dieser umfassenden Offenheit sind Ausnahmen, Aufträge mit mindestens einer Offenheit die Regel.

Wie unterschiedlich die Offenheit bei Aufgaben der Erfahrungs-/Vertiefungswerkstätten ausgeprägt sein kann, zeigt nebenstehender Raster.

Bei Fertigungs-Werkstätten ist Offenheit nur beschränkt möglich, aber nicht ausgeschlossen. In der 1 x 1-Werkstatt bleibt für den Schüler offen, welche Reihe, welche Übungsform, welchen Partner und welche Übungsdauer er wählen will.

OFFEN IN BEZUG AUF:		ERGEBNIS	LÖSUNGSWEG	ARBEITSMATERIAL	ARBEITSPLATZ	PARTNER
KANN DIE SCHNECKE HÖREN ?	SEITE 72	///	///	///	///	///
ZWEI RÖMER ERZÄHLEN EINANDER VON IHRER HELVETIEN-REISE.	SEITE 86	///	///	///	///	///
SUCHE UND MISS DINGE, DIE GENAU ... CM LANG SIND!	SEITE 66	///	///	///	///	///
WÄGE EIN KILO ORANGEN AB! BERICHTE !	SEITE 66	///	///	///	///	///

Soziales

Um die Aufgabe «Wer kann mehr Wasser in den Mund nehmen?» durchführen zu können, benötigt der Schüler unbedingt einen Partner.

Das grundsätzliche Werkstatt-Anliegen, dem einzelnen gerecht zu werden, ist keine Absage an den Gemeinschaftssinn.

Auch ohne partnerbedingende Aufträge führt das Arrangement «Werkstatt» zu sozialen Haltungen und Handlungen:

- Es entwickelt sich ein Gefühl der Zusammengehörigkeit: «Wir arbeiten gemeinsam in einer Werkstatt.»
- Das Nebeneinander unterschiedlicher Tätigkeiten zwingt zu Rücksichtnahme und Toleranz.
- Wenn attraktives Arbeitsmaterial nur beschränkt vorhanden ist, muss einer vorübergehend verzichten können.
- Die Schüler helfen einander spontan und arbeiten zusammen.

Daneben können Werkstatt-Aufträge bewusst so abgefasst werden, dass soziales Tun unumgänglich wird:

Auftrag für Einzelarbeit

- Sand, Holzstäbchen und ein paar Regeln: schon kann man zusammen spielen!

Nimm etwas aus der Schachtel und erfinde ein einfaches Spiel!

Schreibe/zeichne auf, wie man dein Spiel spielt!

- Auf ein Blatt Papier stempelst du verstreut alle Resultate einer 1 x 1-Reihe.

- Lies die Marktbeschreibung aufmerksam durch! Wähle einen Abschnitt aus. Versuche, dir das Geschriebene als Bild vorzustellen. Zeichne dieses Bild. . .

+ Soziale Komponente

+ Spiele es mit einem Mitschüler!

+ Setze irgendwo noch eine falsche Zahl hinein!

Dein Partner sucht den Fehler.

+ farbig an die Wandtafel! Auch andere Kinder werden noch zeichnen.

Kombinationen

In «idealen» Werkstatt-Aufgaben sind möglichst viele der bisher erwähnten Gesichtspunkte berücksichtigt. Ein «Ideal-fall» in diesem Sinne stellt die nachfolgende Aufgabe dar:

REISEERLEBNIS

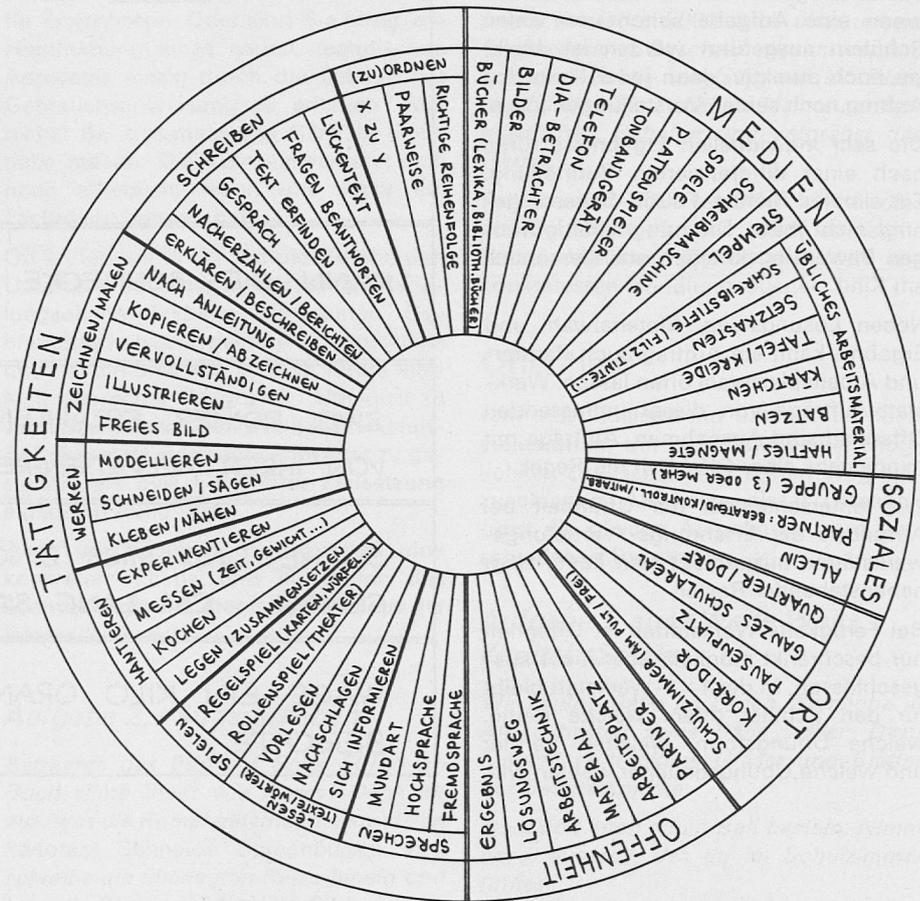
Du bist ein vornehmer Römer / Römerin. Du triffst im Forum einen Bekannten / Bekannte. Ihr plaudert miteinander. Dabei stellt ihr fest, dass ihr zufällig beide kürzlich eine Reise nach Helvetien unternommen habt. Nun erzählt ihr euch natürlich von euren Erlebnissen auf der langen, beschwerlichen Reise und von den Eindrücken im fremden Land.

Auftrag:
Suche dir einen Partner oder eine Partnerin. Schlingt euch gegenseitig die Toga / Pallä um den Körper. Spielt die Begegnung im Forum. Wiederholt euer Gespräch einige Male. Nehmt das Gespräch auf Tonband auf!



Material:
Lange Tuchstücke, Tonbandgerät

- Vielfalt:** Tonband
- Handeln:** verkleiden
aufführen
- Soziales:** partnerbedingt
- Offenheit:** Arbeitsplatz (eventuell ausserhalb des Schulzimmers)
Lösungsweg und Inhalt weit gefasst
Ergebnis nicht mit «richtig»/«falsch» zu bewerten



Wir haben versucht, einen Grossteil der für Werkstatt-Aufträge anwendbaren Tätigkeiten, Medien und pädagogische Schwerpunkte zusammenzutragen. Diese Aufstellung kann beim Herstellen einer Werkstatt eine Hilfe sein.

Je, nur Rechnen!

Als Fräulein Zürcher sagte, wir hätten eine ganze Woche Rechnen, erschrak ich. Dann aber freute ich mich. Die ganze Klasse sammelte Waren. Ich freute mich sehr auf das Rechnen. Wir sangen Rechenlieder in der ersten Stunde. Dann bekamen wir einen Auftrag: Ueli, Stefan und ich mussten drei Äpfel in elf Stücke zerschneiden. Ein Viertel blieb Rest

Als wir Vierteler alleine Schule noch eine Spieluhr. In der hatten, richteten wir den Laden. Mitte war das Massenspult ein. Das brauchte viel Zeit. Beim Bmürnklem standen Gefäße bereit. Die Knacknüsse standen Am nächsten Morgen waren sechs schwer. Ich arbeitete gingen wir in die Rechenwerkstatt. Die sah kompliziert aus. te bei allen Tischen einmal. Fast in jeder Ecke war etwas. Bei der Waage hatte ich Freude aufgestellt. In einer Ecke stand und löste dort drei Aufgaben. die Waage. Da gehörten ein Koffer. Wir übten auch in dem Laden. voll Gerichtssteine und noch. Da hatten wir alle Freude. eine Schachtel dazu. Was ä vis. In der letzten 1/2 Stunde spalteten die Uhr-Fragen. Dort waren nirlustige Rechnungsspiele. eine Stopuhr, Uhrenblätter und

Wir beraten

Mir macht es mühe, bei den Aufgaben lösen, weil ich nicht gut unterscheiden kan. Ich kan nicht gut lesen.

Mich finden manche GLOBUS-arbeiten schwer. Aber ich mache sie.

Die Aufgabenwahl macht Mühe. Im Klassengespräch wird diese Schwierigkeit kurz aufgegriffen: «Wie wählt ihr eigentlich eine Aufgabe?»

M: «Ig zieh eifach e Ufgab use.»

Den lassen wir machen.

E: «Also, schrybe chan i nid so guet. Nachhär han ig gseit, jetz darf i nid alli wo schrybe hei usselah. Nachhär han i o gnoh u gmerkt, dass schrybe nid viel macht.»

Ihn ermutigen wir, wenn er wieder Schreibaufgaben macht (Verstärker).

R: «Wenn ig e Ufgab gseh, won i viel mues läse, de nimen i se gar nid.»

Ohne unsere (auf ihn zugeschnittenen) Forderungen wird er sich keine Zähne ausbeissen. Zur Erleichterung lesen wir ihm die längsten Texte (teilweise) vor.

Ch: «I nime eifach die, wo schwieriger sy zersch, die wo me mues schrybe. U de am Schluss han i die wo no liechter sy, wo me öppis cha baschtle oder öppis cha zeichne.»

(Etwas, das der Lehrer gerne hört?) Dieses Kind braucht persönliche Unterstützung. Wir bestätigen besonders das Eigene an seinen Arbeiten. Wir helfen ihm bei der Wahl, damit er aus seiner Überforderung herauskommt.

Vorspeise – warum nicht?

Je nach Klasse und Werkstatt-Thema ist es möglich, ohne weitere Vorkehrungen mit dieser Arbeitsform zu beginnen. Je mehr sich jedoch das «Werkstätten» vom übrigen Unterrichtsstil abhebt, desto eher wird eine Vorbereitung sinnvoll sein.

Mit Vorübungen in einzelnen Schulstunden gewöhnt man sich langsam an das Neue. Hier möchten wir nun einige davon stichwortartig vorstellen. Wohl längst bekannt – hier werden sie mit einer anderen Zielsetzung verwendet.

– sich an Arbeits-«Lärm» gewöhnen

Einzelne Schüler lesen beim Lehrer, während die andern still beschäftigt sind.

Einzelne Schüler sprechen auf Tonband (Lese-, Rechenaufgaben).

kurze Partnerübungen (lesen, vorrechnen, besprechen, diktieren)

Gruppenarbeit

– sich nicht durch Bewegung im Klassenzimmer stören lassen

Wanderdiktat

Material selber beschaffen (im Schrank, draussen)

Rollenspiel in Gruppen

«Kiosk»: Mehr Aufgabenzettel als Schüler liegen bereit zur Auswahl. Jeder holt eine Aufgabe, löst sie, wählt einen neuen Auftrag, ...

– sich durch das Nebeneinander nicht ablenken lassen

Klasse teilen / gruppenweise unterrichten
Partner-, Gruppenarbeit
Fertigmachstunde

Postenarbeit: An jedem Posten befindet sich eine werkstatt-ähnliche Aufgabe.

– sich entscheiden lernen

Hefteintrag, Heftgestaltung freistellen
Zeichenpapier (Format, Grösse) wählen
Arbeiten bewerten (eigene, andere)

Partnerwahl

Aufgabenwahl

offen formulierte Aufgaben

– Schriftliche Anweisungen genau ausführen können

zeitweise (kurz) nur schriftliche Anweisungen geben

kann auf verschiedene Weise geschehen: Als Aufsatz (Rückblick), durch Sammeln aller «Produkte» in einem Heftchen, mit gegenseitigem Informationsaustausch (Vorträgelein, Gemeinschaftsarbeit, Ausstellung) oder einem Auswertungsgespräch.

Die stets festliche Stimmung solcher Schluss-Stunden ist wohl auf persönliche Erfolgserlebnisse der Schüler zurückzuführen.

Auswertung «Erhebungsbogen»

Sie haben es gemerkt: Der Unsinn-Erhebungsbogen will darauf aufmerksam machen, dass die Schulverhältnisse für Werkstatt-Arbeit von nebensächlicher Bedeutung sind. Das heisst also: eine Werkstatt ist auf jeder Stufe (auch für Leseanfänger) denkbar, ist auch für grosse Klassen geeignet, benötigt nicht unbedingt zusätzlichen Platz, ist eine motivierende Möglichkeit zum Üben von Fertigkeiten oder zur Auseinandersetzung mit einem Sachgebiet, wirkt auf viele Kollegen ansteckend und verursacht keine grossen Kosten. Wer's nicht glaubt lese noch einmal Seite 68 («1×1-Werkstatt»)!

... und zum Schluss die Nachspeise

Das Ende jeder Werkstatt-Epoche darf deutlich markiert sein. Vieles haben die Schüler erlebt, vielleicht nicht nur Erfreuliches. Jeder soll in irgend einer Form im Betrieb Übersehenes, noch Unausgesprochenes los werden können. Das

Auffallend, wie entspannt und selbständig die Kinder tätig sind – lernen ohne Krampf, als sich von selbst verstehende Lebensform.

10. Dezember 1982. – Letzte von verschiedenen Besprechungen zur Präsentation von Werkstattarbeit in der «Schulpraxis».

22. Dezember 1982. – Typoskript und Klischeevorlagen an die Druckerei.

24. Januar 1983. – Abzüge «Werkstatt» an die Autoren zur Korrektur und zum Kleben des Vorschlags für den Umbruch.

23. Februar 1983. – Besprechung des Umbruch-Vorschlags mit den Autoren. Umstellungen, Ersatz einiger Illustrationen.

Für die Korrektur des Umbruchs und alle weiteren Routine-Geschäfte bis zum fertigen Heft möge ein «Und so weiter» genügen. Hauptsache, dass die nun vorliegende Publikation für viele Kolleginnen und Kollegen Einladung und Anstoss bedeutet, Werkstätten einzurichten und sich mit ihren Schülern in die neue Unterrichtsform einzuleben. In der bernischen Lehrerfortbildung dient das von Käthi Zürcher und Franz Schär gestaltete Heft in diesem Sommer als Grundlage eines Kurses, für den die Anmeldefrist zwar abgelaufen ist: «Werkstatt» – ein Weg zu individualisierendem Unterricht. Mit zwei Sätzen aus der Kursausschreibung sei das Geleitwort abgeschlossen:

Innerhalb des zu bearbeitenden Sachgebietes erlaubt die «Werkstatt» den Schülern sich in zum Teil eingewählten Schritten Wissen anzueignen und zu vertiefen, Erfahrungen am Stoff zu erleben, den Arbeitsrhythmus mitzubestimmen und Fertigkeiten sich anzueignen und zu üben. Die «Werkstatt»-Arbeit . . . gibt auch dem intellektuell schwächeren Schüler Möglichkeiten zu ihm angepasstem Lernen – und macht zudem Spass.

Hans Rudolf Egli

Innere Differenzierung des Unterrichts

Organisatorisch: Schüler werden innerhalb einer gemeinsam unterrichteten Gruppe oder Klasse differenziert (unterschiedlich) geführt und nach ihren Eigenarten gefördert.

Lehrerverhalten: Im Klassenverband möglichst auf die individuelle Schülerpersönlichkeit ausgerichtet.

(nach Dubs 1979)

Liste der lieferbaren Hefte der «Schulpraxis» (Auswahl)

Nr.	Monat	Jahr	Titel
1/2	Jan./Febr.	66	Erziehung und Sprache
3	März	66	Gott ist dreimal gestorben
4/5	April/Mai	66	Tierzeichnen nach Natur, modellieren, schnitzen, Mosaik
6	Juni	66	Das Emmental
7/8	Juli/Aug.	66	Franziskus von Assisi
9	September	66	Zur Methodik der pythagoreischen Satzgruppe. Mathematische Scherzfragen
10/11	Okt./Nov.	66	Eislauf–Eishockey
2	Dezember	66	Martin Wagenschein, pädagogisches Denken. Übungen zum Kartenverständnis
1/2	Jan./Febr.	67	Photoapparat und Auge
3/4	März/April	67	Beiträge zum technischen Zeichnen
5/6	Mai/Juni	67	Gewässerschutz im Schulunterricht
7	Juli	67	Bibliotheken, Archive, Dokumentation
8	August	67	Der Flachs
9/10	Sept./Okt.	67	Sexualerziehung
11/12	Nov./Dez.	67	Sprachunterricht in Mittelschulen. Strukturübungen im Französisch-Unterricht
1	Januar	68	Schultheater
2	Februar	68	Probleme des Sprachunterrichts an höheren Mittelschulen
3	März	68	Die neue bernische Jugendbibel
4/5	April/Mai	68	Schulschwimmen heute
6	Juni	68	Filmerziehung in der Schule
7	Juli	68	Französisch-Unterricht in Primarschulen. Audio-visueller Fremdsprachenunterricht
11/12	Nov./Dez.	68	Simon Gfeller
1	Januar	69	Drei Spiele für die Unterstufe
2	Februar	69	Mathematik und Physik an der Mittelschule
3	März	69	Unterrichtsbeispiele aus der Physik
4/5	April/Mai	69	Landschulwoche
6/7	Juni/Juli	69	Zur Erneuerung des Rechenunterrichtes
8	August	69	Mahatma Gandhi
9	September	69	Zum Grammatikunterricht
10/11/12	Okt.–Dez.	69	Geschichtliche Heimatkunde im 3. Schuljahr
1/2	Jan./Febr.	70	Lebendiges Denken durch Geometrie
3	März	70	Grundbegriffe der Elementarphysik
4	April	70	Das Mikroskop in der Schule
5/6	Mai/Juni	70	Kleine Staats- und Bürgerkunde
7	Juli	70	Berufswahlvorbereitung
8	August	70	Gleichnisse Jesu
9	September	70	Das Bild im Fremdsprachenunterricht
10	Oktober	70	Wir bauen ein Haus
11/12	Nov./Dez.	70	Neutralität und Solidarität der Schweiz
1	Januar	71	Zur Pädagogik Rudolf Steiners
2/3	Febr./März	71	Singspiele und Tänze
4	April	71	Ausstellung «Unsere Primarschule»
5	Mai	71	Der Berner Jura, Sprache und Volkstum
6	Juni	71	Tonbänder für den Fremdsprachenunterricht im Sprachlabor
7/8	Juli/Aug.	71	Auf der Suche nach einem Arbeitsbuch zur Schweizergeschichte
9/10	Sept./Okt.	71	Rechenschieber und Rechenscheibe im Mittelschulunterricht
11/12	Nov./Dez.	71	Les-, Quellen- und Arbeitsheft zum Geschichtspensum des 9. Schuljahrs der Primarschule
1	Januar	72	Von der menschlichen Angst und ihrer Bekämpfung durch Drogen
2	Februar	72	Audiovisueller Fremdsprachenunterricht in der Erprobung
3	März	72	Die Landschulwoche in Littewil
4/5	April/Mai	72	Das Projekt in der Schule
6/7	Juni/Juli	72	Grundbegriffe der Elementarphysik
8/9	Aug./Sept.	72	Aus dem Seelenwurzgart
10/11/12	Okt.–Dez.	72	Vom Fach Singen zum Fach Musik
1	Januar	73	Deutschunterricht
2/3	Febr./März	73	Bücher für die Fachbibliothek des Lehrers
4/5	April/Mai	73	Neue Mathematik auf der Unterstufe
6	Juni	73	Freiwilliger Schulsport
7/8	Juli/Aug.	73	Zur Siedlungs- und Sozialgeschichte der Schweiz in römischer Zeit
9/10	Sept./Okt.	73	Hilfen zum Lesen handschriftlicher Quellen
11/12	Nov./Dez.	73	Weihnachten 1973 – Weihnachtsspiele
1	Januar	74	Gedanken zur Schulreform
2	Februar	74	Sprachschulung an Sachthemen
3/4	März/April	74	Pflanzen-Erzählungen. Artenkenntnis einheimischer Pflanzen
5	Mai	74	Zum Lesebuch 4 des Staatlichen Lehrmittelverlags Bern

Liste der lieferbaren Hefte der «Schulpraxis» (Auswahl)

Nr.	Monat	Jahr	Titel
6	Juni	74	Aufgaben zur elementaren Mathematik
7/8	Juli/Aug.	74	Projektberichte (Arbeitsgruppen)
9/10	Sept./Okt.	74	Religionsunterricht als Lebenshilfe
11/12	Nov./Dez.	74	Geschichte der Vulgata, deutsche Bibelübersetzung bis 1545
1/2	Jan./Febr.	75	Zur Planung von Lernen und Lehren
3/4	März/April	75	Lehrerbildungsreform
5/6	Mai/Juni	75	Das Fach Geographie an Abschlussklassen
7/8	Juli/Aug.	75	Oberaargau und Fraubrunnenamt
9	September	75	Das Emmental
10	Oktober	75	Erziehung zum Sprechen und zum Gespräch
11/12	Nov./Dez.	75	Lehrerbildungsreform auf seminaristischem Weg
5	Januar	76	Beispiel gewaltloser Revolution. Danilo Dolci
13/14	März	76	Leichtathletik in der Schule
18	April	76	Französischunterricht in Primarschulen
22	Mai	76	KLunGsinn, Spiele mit Worten
26	Juni	76	Werke burgundischer Hofkultur
35	August	76	Projektbezogene Übungen
44	Oktober	76	Umweltschutz (Gruppenarbeiten)
48	November	76	Schultheater
4	Januar	77	Probleme der Entwicklungsländer
13/14	März/April	77	Unterrichtsmedien und ihre Anwendung
18	Mai	77	Korbball in der Schule
21	Mai	77	Beiträge zum Zoologieunterricht
26-31	Juni/Juli	77	Kleinklassen – Beiträge zum Französischunterricht
34	August	77	B.U.C.H. (vergriffen)
39	September	77	Zum Leseheft «Bä»
47	November	77	Pestalozzi, Leseheft für Schüler
4	Januar	78	Jugendlektüre in der Lehrerbildung
8	Februar	78	Berufliche Handlungsfelder des Lehrers: unterrichten, beurteilen, erziehen, beraten
17	April	78	Religionsunterricht heute. Leitideen, Ziele
25	Juni	78	Didaktische Analyse, Probleme einer Neufassung
35	August	78	Zum Thema Tier im Unterricht
39	September	78	Australien, Beitrag zur Geographie
43	Oktober	78	Vom Berner Bär zum Schweizerkreuz – Geschichte Berns 1750-1850 – Museumspädagogik – Separate Arbeitsblätter
4	Januar	79	Lehrer- und Schülerverhalten im Unterricht
8	Februar	79	Die Klassenzeichnung. Ein Weg zum besseren Verständnis der sozialen Stellung eines Schülers
17	April	79	Didaktik des Kinder- und Jugendbuchs
25	Juni	79	Alte Kinderspiele
35	August	79	Umgang mit Behinderten
43	Oktober	79	Theater in der Schule
5	Januar	80	Die ersten Glaubensboten – Bernische Klöster 1
9	Februar	80	Denken lernen ist «Sehenlernen»
17	April	80	Leselehrgang, vom kleinen Mädchen KRA. Überlegungen und Erfahrungen
26-29	Juni	80	Gehe hin zur Ameise
35	August	80	Von der Handschrift zum Wiegendruck
44	Oktober	80	Französischunterricht
5	Januar	81	Geh ins Museum – Museums-Pädagogik
13	März	81	Handwerklich-künstlerischer Unterricht
22	Mai	81	Geschichten und/oder Geschichte? – Heimatort kennen lernen
35	August	81	Landschulwoche Goumois
42	Oktober	81	Rudolf Minger und Robert Grimm. Der schweizerische Weg zum Sozialstaat
4	Januar	82	Hindelbank, eine Gemeinde stellt sich vor
12	März	82	Turnen und Sport in Stanford
21	Mai	82	Unterricht in Museen
34	August	82	Geografieunterricht
39	September	82	Vierzig Jahre Freie Pädagogische Vereinigung
2	Januar	83	Bernische Klöster 2
7	März	83	«Porträt» – Kunstbetrachtung auf allen Schulstufen
12	Juni	83	Werkstatt-Unterricht

Die Preise sind netto, zuzüglich Porto (keine Ansichtssendungen)

Mindestbetrag je Sendung Fr. 5.—, 2-4 Expl. Fr. 3.— pro Nummer zuzüglich Porto

Mengenrabatte: 4-10 Expl. einer Nummer: 20%, ab 11 Expl. einer Nummer: 25%

Bestellungen an:

Keine Ansichtssendungen

Eicher & Co., Buch- und Offsetdruck

3011 Bern, Speichergasse 33 – Briefadresse: 3001 Bern, Postfach 1342 – Telefon 031 22 22 56